Inhalt

- Einleitung [2]
- **Nora** Sehnsucht nach Frieden [4]
- Gebet [10]
- **Jörg** Keine Lust auf den frommen Kram [11]
- 2 schneidig [14]
- **Lena** Fünf Jahre lang Albtraum [20]
- **Bettina** Es gibt Hoffnung [27]
- **Stig Steen** Nachtwache bei Sterbenden [34]
- **Gaby** Auf keinen Fall ein langweiliges Leben [39]
- **Alessandra** Ich musste mich selber schneiden [44]
- **Ferro** Vom albanischen Flüchtling zum Pastor [48]
- Gebete [54]
- **Ingvar** Vom Bankdirektor – zum Penner – zum Missionar! [56]
- Gebet [64]
- **Yasemine** Ich war ganz sicher, dass es einen Gott gibt [65]
- **Stefan** Jesus ist real! [70]
- **Gracia** Gefangen im Netzwerk Osama bin Ladens [76]
- **Gila** Niemals zurück [82]
- **Johanna** Vergebung ist nicht eine Gefühlssache [92]
- **Joel** 10 brennende Fragen an Joel [97]
- **Franz Kreen** Dunklere... [102]
- Gebete [106]
- **Olli** Ehemaliger Hooligan, Punker…. [108]
- **Tamara** Ich brauche Gott nicht [118]
- Bible for the Nations [122]
- ISTL [124]
- Jesusshop [128]

Die Jesus Bibel ist herausgegeben für Alle, die Fragen über Jesus Christus haben. Wer ist er? Wer war er? Was ist der Sinn der ganzen Sache?

Viele Menschen haben unbeantwortete Fragen – gerade bezüglich Jesus Christus. Vielleicht ahnt man etwas oder erhofft vielleicht etwas, aber so ganz genau weiß man es auch nicht.

Viele Menschen haben noch nie eine Bibel gelesen. Hier ist eine Chance dazu. Diese Ausgabe beinhaltet das Neue Testament, das ist der zweite Teil der Bibel. Dieser Teil handelt besonders von Jesus Christus und seinen Nachfolgern.

Neben dem gesamten Neuen Testament haben wir 128 vierfarbige Seiten mit starken Lebensgeschichten von Menschen zusammengestellt, die heute leben und die erlebt haben, dass dieser Jesus Christus ihnen geholfen hat.

Da ist zum Beispiel die Geschichte von Bettina, die in ihrer hoffnungslosen Situation Hilfe erfahren hat und wie sie in Freiheit hinein kam. Oder von Ingvar, den wohl fast jeder von uns normalerweise aufgegeben hätte, für den es aber doch Rettung durch diesen Jesus gab. Und noch viele andere erschütternde Geschichten.

Die Ausgabe beinhaltet außerdem noch geschriebene Gebete, Infos und andere Texte.

Lese selber – denke darüber nach – und prüfe!
Es geht hier um Jesus Christus – weil er wunderbar ist!

Roul und Birgit Åkesson
Bible for the Nations

SEHNSUCHT NACH Frieden

Sinn des Lebens

Ich wurde in eine Unternehmerfamilie hinein geboren. Meine Eltern führten ein kleines Hotel und haben von früh am Morgen bis spät in die Nacht gearbeitet, sodass für uns Kinder nicht viel Zeit übrig blieb. Ich erinnere mich, dass ich ein ängstlich suchendes Mädchen war. Mit 13 Jahren begann ich den Sinn des Lebens zu hinterfragen und nach Gott zu suchen.

Esoterik

Durch meinen Vater bin ich in Kontakt mit der Esoterik gekommen. Er schenkte uns Bücher über Positives Denken und die Kraft des Unterbewusstseins. In den Büchern befanden sich auch Texte über Gott, aber vermischt mit esoterischen Gedankengut. Für mich schien es klar, dass ich Gott in diesen Büchern finden kann und so begann ich eine „Karriere bei New Age". Vom Lesen der Bücher ging es weiter in die Praxis. Ich probierte Kartenlegen, Reiiki, Edelstein- und Bachblütentherapie sowie Pendeln und vieles mehr aus. Ich war überzeugt, dass ich auf dem richtigen Weg sei und fühlte mich in diesen Gedanken auch bestätigt, da in den Büchern auch von Gott die Rede war. Ich habe zu Gott gebetet und übernatürliche Dinge erlebt. Wirklichen Frieden fand ich trotz allem nicht. Mein Leben war ein ständiges Suchen nach dem Echten und wahrer Erfüllung.

Das Hotel meiner Eltern übernommen

Meine Zukunft sah ich innerhalb des Hotelbetriebes meiner Eltern. Mein zukünftiger Mann und ich sammelten nach der Ausbildung eine Zeit lang Erfahrungen in einigen renommierten Häusern, bevor wir schließlich das Hotel meiner Eltern übernahmen.

Von Anfang an erschien es mir aber zu wenig, unseren Gästen nur einen Platz zum Schlafen und gutes Essen anzubieten. Ich wollte mehr. Ich wollte unseren Gästen dienen und ihnen etwas Gutes tun. Zu diesem

Zeitpunkt steckte ich voll in der Esoterik und so bot ich Kurse zu den verschiedensten Themen wie Lebensveränderung, Umgang mit Stress, Yoga und vieles mehr an. Unser Hotel wurde zu einem Wellness Hotel mit New Age Charakter und ich war zu diesem Zeitpunkt davon überzeugt, meinen Gästen das Beste zu geben und ihr Leben zu bereichern.

Burn out

Nur ich selbst war nicht zufrieden und suchte immer noch nach dem Echten. Ich war rastlos und hoffte, bei jeder neuen Anwendung, jeder neuen Behandlung, jeder neuen Meditationsart endlich das zu finden, wonach ich mich sehnte. Kurzfristig schien das auch der Fall zu sein, aber über kurz oder lang fühlte ich mich hinterher leerer als zuvor. Zunehmend litt ich unter Beklemmungen, Depressionen, Angstzuständen und Panikattacken. Schließlich hatte ich gar keine Kraft mehr und musste wegen Burn Out in eine Klinik. Danach stellte ich mein Leben um und zog mich völlig aus dem Hotelgeschehen zurück. Meine Suche nach wahrer Erfüllung ging weiter.

Kirchentag Hannover

2005 fuhr ich mit meiner 15jährigen Tochter zum Kirchentag nach Hannover, weil ich fand, dass es gut für sie wäre, sich mit Gott zu beschäftigen. Wir verbrachten dort den ganzen Tag, empfanden aber die Veranstaltung als trocken und langweilig. Dann wurden wir am Abend in der Innenstadt auf eine Truppe von etwa zweihundert jungen Christen aufmerksam, die auf einem Platz auftraten und von Gott erzählten.

Sie haben authentisch von Gott gesprochen

Diese jungen Menschen sprachen so authentisch davon, wie sie Jesus kennen gelernt und sich ihr Leben durch diese Begegnung total verändert hatte.

Plötzlich fing meine Tochter an zu weinen, so berührt war sie von den Berichten der jungen Leute. Dann hat jemand aus der Truppe alle Zuschauer zum Gebet eingeladen, Jesus auch in ihr Leben aufzunehmen. Das geschah einfach so auf der Straße. Meine damals 15-jährige Tochter ging weinend nach vorne und übergab ihr Leben Jesus. Auch mir boten die jungen Leute Gebet an. Ein Mädchen betete, dass der Heilige Geist mich in alle Wahrheit führen solle.

In mir wuchs die Sehnsucht nach dem Echten

Ich dachte mir, dass es gut für meine Tochter wäre, Kontakt mit dem Pastor und dessen Jugendlichen zu bekommen. Über zwei Monate suchte ich nach ihnen im Internet, bevor ich sie fand. In diesem Sommer besuchte meine

Tochter eine einwöchige Bibelschule in dieser Gemeinde, inklusive anschließender Missionsreise in die Ukraine. Jeden Abend rief sie mich an und erzählte mir, was sie erlebte – und so wuchs auch in mir die Sehnsucht diesen lebendigen Gott zu begegnen.

Dieser Weg ist falsch

Zu dieser Zeit begann ich, den ERF (Evangeliums Rundfunk) zu schauen und hörte dabei von einem esoterischen Heilpraktiker, der davon erzählte, wie er durch Jesus Christus Befreiung erlebt hatte. Wieder spürte ich, dass dieser Jesus das Echte war. Ich wusste innerlich, dass ich bisher auf dem falschen Weg gewesen war. Am nächsten Tag sortierte ich alle meine esoterischen Bücher aus, die ich über dreißig Jahre gesammelt hatte.

Ein großer Hunger nach Gott

Als meine Tochter von dem Missionseinsatz nach Hause kam, betete ich mit ihr gemeinsam und durch ein einfaches Gebet übergab ich mein Leben Jesus. Ich hungerte nach Gott. Deshalb sah ich viel ERF und suchte im Internet nach einer lebendigen Gemeinde. Schließlich fand ich eine, die 1.5 Stunden Autofahrt von uns entfernt war. Dort erfuhr ich mehr von Jesus.

Bei mir hat eine wirkliche Veränderung statt gefunden

Zu Beginn dachte mein Mann, dass ich wieder was Neues ausprobieren wollte. Als ich mich taufen ließ, fand er es anfänglich nicht gut. Doch bald merkte er, dass wirklich eine positive Veränderung in mir stattfand. Früher war ich ein perfektionistischer Workaholic voller Ungeduld angetrieben von Minderwertigkeitsgefühlen und Ängsten. Jetzt erlebte ich Gottes bedingungslose Liebe und Annahme, was eine ganz neue Ruhe und Gelassenheit in mein Leben brachte. Mit der Zeit wuchs auch in dem Leben meines Mannes, sowie in dem Leben unserer anderen beiden Kinder, das Verlangen Jesus kennenzulernen.

In acht Müllsäcke aussortiert

Ich verstand, dass ich alles, aber auch wirklich alles, was mit Esoterik in unserem Hotel zu tun hatte, ausräumen sollte. Ich fing an das komplette Wellness Hotel umzustrukturieren und sortierte alle esoterischen Gegenstände und Musik in acht Müllsäcke aus und warf sie weg. Alle esoterischen Behandlungen wurden abgesagt und ich fragte Gott, was ich stattdessen anbieten sollte. Dadurch entstand -RoLigio- ein neues ganzheitliches Wellnesskonzept.

Unser ganzes Hotel ist nun auf ein christlich orientiertes Leitbild gegründet, das auch auf unserer Homepage zu finden ist. Basierend auf dem Bibelvers: Matthäus 6,33 - Trachtet zu erst nach dem Königreich Gottes und alles andere wird Euch zufallen.

Der Frieden Gottes

In Jesus habe ich den wahren Weg zu Gott gefunden. Ich bin angekommen und muss nicht länger suchen. Als Familie erleben wir ganz neuen Frieden und Lebensfreude. Ich merke, wie ich in schwierigen Umständen ganz anders reagieren kann. Ich wünsche jedem Menschen, dass er die wahre Erfüllung findet, ohne, wie ich, 30 Jahre suchen zu müssen. Deshalb erzähle ich mit Freude davon, was Jesus für mich getan hat.

Nora Oelkers

Gebet

MACH MICH FREI VON DROGENSUCHT

Jesus, ich stecke in der Drogensucht fest.
Es ist wie ein Gefängnis.
Ich fühl mich so allein und machtlos.
Ich weiß, dass du diese Macht der Drogen, die mein Leben zerstören will, überwunden hast.
Jesus, ich stelle mein ganzes Leben unter dein Kommando und ich lasse alles hinter mir.
Ich möchte von dieser Abhängigkeit frei sein.
Jesus, vergib all meine Sünden und gib mir ein reines Herz und ganz neue Gedanken.
Mach mich innerlich froh und gib mir eine neue Leidenschaft für das Leben.
Danke Jesus, dass du jetzt mein Herr und mein Retter bist.
Jesus, ich möchte, dass du mich leitest und mich von bösen Kräften fernhältst, die mich zerstören wollen.
Danke, dass dein Blut mich beschützt.
Danke, dass du dein Leben für mich am Kreuz gegeben hast.
Du hast alle meine Sünden und Fehler vergeben.
Danke Jesus!

Keine Lust auf den frommen Kram!

JÖRG

Ich bin in einem gläubigen Elternhaus aufgewachsen, doch mit 16 Jahren hatte ich nicht mehr so richtig Lust auf den frommen Kram – es war mir einfach zu langweilig. Ich wollte Spaß und Action im Leben, und deshalb fing ich an, schwarz Auto zu fahren. Später kamen dann schnelle Motorräder hinzu. Wenn ich jemanden auf dem Motorrad mitnahm, fuhr ich so schnell, dass derjenige Angst bekam und nie wieder mit mir fuhr – bis ich eines Abends zusammen mit meinem Bruder, der mitgefahren war, einen schweren Unfall hatte. Ich kam mit dem Rettungshubschrauber in die Klinik, mein Bruder mit dem Notarztwagen.

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, berichtete mir die

Schwester, dass es mit meinem Bruder nicht gut aussehe. Er lag auf der Intensivstation und hatte sich während der Operation übergeben müssen. In dieser Situation betete ich und versprach Gott, ganz für ihn zu leben, wenn mein Bruder und ich nur wieder ganz gesund würden. Doch nach kurzer Zeit hatte ich das Gebet schon vergessen und das, obwohl mein Bruder noch im Krankenhaus lag und Haut- und Knochentransplantationen bekam.

AUF DER SUCHE NACH DEM GRÖSSEREN KICK

Ich kaufte mir schon bald die nächste Maschine und fuhr extremer als vorher, überholte in Kurven, in denen ich nichts sah, machte illegale Rennen, 260/270 km/h waren an der Tagesordnung – oft auch auf dem Standstreifen. Sogar vor 300 km/h machte ich nicht Halt. Ständig war ich auf der Suche nach einem größeren Kick im Geschwindigkeitsrausch. Viele hielten mich für verrückt und empfahlen mir einen Organspendeausweis, da ich ja sowieso nicht lange leben würde. Den besorgte ich mir und dazu auch gleich noch den Aufkleber „Organspende rettet Leben", den ich auf mein Visier klebte. Vier Jahre lang ging mehr oder weniger alles gut, bis dann bei einem illegalen Rennen meinem Konkurrent in einer scharfen Rechtskurve die Maschine wegsprang, er im Straßengraben landete und dort zunächst regungslos liegen blieb.

GIBT ES HIMMEL UND HÖLLE?

Ich war schockiert, und in Sekundenbruchteilen lief es wie in einem Film vor meinem inneren Auge ab. Mir schossen folgende Fragen durch den Kopf: Was ist, wenn er nicht mehr lebt? Gibt es Himmel und Hölle? Wo komme ich hin, wenn ich mich in meinem Geschwindigkeitsrausch tot fahre? Sofort kam mir auch das Gebet von vor vier Jahren in den Sinn, als ich mit meinem Bruder im Krankenhaus lag. Mir war plötzlich klar: Ich muss eine 100%ige Entscheidung für Jesus treffen, damit ich einmal die Ewigkeit im Himmel verbringe.

Gott sei Dank war dem verunglückten Motorradfahrer nichts passiert. Ich fuhr gleich nach Hause, ging alleine in mein Zimmer, dankte Gott, dass er mich so oft vor dem Tod bewahrt hatte, bat ihn um Vergebung für all das, was bisher schief gelaufen war und machte Jesus Christus zum Chef meines Lebens. Nach diesem einfachen Gebet spürte ich, wie ein tiefer Friede mein Herz durchströmte. Und ich muss sagen: Seit ich 100% mit Jesus lebe und in seinem Auftrag unterwegs bin, ist mein Leben so aufregend wie noch nie – keine Spur von Langeweile. Er gab mir die absolute Traumfrau zur Ehefrau. Ich durfte erleben, wie Olli, ein Hooligan aus Berlin, umkehrte und durch Gottes Kraft frei von Drogen wurde und jetzt mein bester Freund ist (siehe S.68), wie viele Kranke durch Gebet geheilt wurden und Vieles mehr.

GOTT REISST MENSCHEN AUS TIEFSTER FINSTERNIS

Heute, sechs Jahre nach dem ich Jesus Christus zum Chef meines Lebens gemacht habe, bin ich zusammen mit meiner Frau und Olli als Evangelist in Berlin tätig. Wir arbeiten besonders unter Drogenabhängigen, Punks und sozialschwachen Familien. Auch hier erleben wir, wie Gott Menschen aus tiefster Finsternis herausholt die sich für ein Leben mit Jesus Christus entscheiden. Wie sie frei von jeglichen Drogen werden, übernatürliche Heilungen an Körper und Seele erleben und wieder Sinn und Hoffnung bekommen. Mehr dazu unter www.menschenfischer.org. Wir haben einen großen Gott, für den es keine hoffnungslosen Fälle gibt und der jedem Menschen begegnen und ihm Sinn und Hoffnung geben möchte! Jesus liebt DICH, und du bist wertvoll!

2schneidig

Ruhelos, Rastlos, Willenlos

Ein multikultureller Freundeskreis

Mein Leben begann nicht gerade vielversprechend: Als Sohn eines nigerianischen Studenten und einer deutschen Prostituierten wurde ich kurz nach meiner Geburt von meinem Vater verlassen; meine Mutter war zu der Zeit unfähig, sich um mich zu kümmern. Das führte dazu, dass ich bis zu meinem dritten Lebensjahr bei verschiedenen Pflegefamilien – mal wochenweise, mal monatsweise – gelebt habe. Anschließend lebte ich für ein Jahr in einem Heim und wurde dann von Pflegeeltern angenommen, bei denen ich circa elf Jahre lebte.

Mit 13 Jahren habe ich angefangen, Breakdance zu tanzen und hatte einen multikulturellen Freundeskreis. Ich fing an zu kiffen, wurde rebellisch, kriminell und spielsüchtig. Nachdem ich mit einem Kumpel einen Einbruch begangen hatte, gaben meine Pflegeeltern mich auf. Ich kam dann in ein betreutes Wohnheim. Ich verbrachte dort ein Jahr voller Kriminalität und Brutalität, was damit endete, dass ich auch diese Einrichtung verlassen musste.

Gitter vor meinem Fenster

Es ging von dort in ein Auffanglager, wo Leute gesammelt wurden, die aus Heimen abgehauen waren oder die auf der Straße lebten. Es war für mich das erste Mal, dass Gitter vor meinem Fenster waren. Ich wurde sehr traurig und schrieb einen Brief an ein Ehepaar, das mit meinen Pflegeltern befreundet war, bei denen ich die ca. elf Jahre gelebt hatte. Darin bat ich sie um ihre Hilfe und fragte, ob ich bei ihnen leben dürfte. Sie klärten alle Formalitäten mit dem Jugendamt, um mich bei sich aufzunehmen, obwohl ihre Freunde, Bekannten und Verwandten ihnen davon abrieten. Zu dem Zeitpunkt stand noch eine Gerichtsverhandlung mit zahlreichen Anklagepunkten aus. Meine neuen Pflegeeltern setzten sich für mich ein, was zur Folge hatte, dass meine Strafe komprimiert wurde und ich nicht aus dem Schulsystem rausflog.

Wir starteten eine Diebestour

Ich war während der Sommerferien im Jugendgefängnis und habe gelernt, wie man Lampen zusammenbaut und im Kreis läuft. Für mich stand fest: Da willst du nie wieder rein. Danach ging ich auf die Han-

delsschule, spielte wieder Fußball im Verein und hatte ein ganz neues Umfeld. Das einzige Problem, was es noch gab, war meine Spielsucht. Meine neuen Pflegeeltern hatten zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Leider hatte mein Pflegebruder nebenbei mit gestohlenen Autoradios gehandelt (obwohl es dafür keinen Grund gab; er hatte wunderbare Eltern, machte gerade sein Abitur, hatte ausreichend Taschengeld und durfte das Auto seiner Mutter fahren). Als ich das bemerkte, kamen wir auf die Idee, Autoradios gemeinsam zu klauen. Wir starteten eine Diebestour mit dem Auto meiner Pflegemutter und wurden verhaftet. Als wir von der Untersuchungshaft nach Hause kamen, würdigte mein Pflegevater mich keines Blickes und meine Pflegemutter sagte: „Du hast unseren Sohn zu einem Kriminellen gemacht. Verlass unser Haus! Wir wollen dich nie wieder sehen." Das war der Moment, in dem ich das erste Mal sterben wollte.

18 JAHRE ALT UND OBDACHLOS

Danach lebte ich in zwei Heimen für Schwererziehbare, war dort jeweils nicht tragbar, und als ich 17einhalb Jahre alt war, kam jemand vom Jugendamt, um mir mitzuteilen, dass ich in den letzten sechs Monaten meiner Minderjährigkeit in einem Seemannsheim leben und auf die Schifffahrtsschule gehen sollte, um Seemann zu werden.

Ich bin kein Seemann geworden, war 18 Jahre alt und obdachlos. Ich hatte mittlerweile drei Jahre auf Bewährung und lebte dann im Obdachlosenhaus, Bewährungshaus und in der Straffälligenhilfe. In dieser Zeit hatte ich drei Selbstmordversuche hinter mir und war auch wieder kriminell aktiv.

Ich lebte am Bahnhof, habe in Spielhallen rumgeasselt und mich von Kaffee und Keksen ernährt – bis ich wieder an den Punkt kam, wo ich nicht mehr weiterleben wollte. Ich erinnerte mich an einen Jugendfreund, rief ihn an und schilderte ihm meine Lage und dass, wenn er mir nicht helfen würde, ich am nächsten Tag tot sei. Er kam und holte mich zu seiner Familie. Ich wohnte bei seiner Familie – bis seine Mutter mir eines Tages mitteilte, dass sie mich nicht mehr ertragen könnte und ich ihr Haus verlassen sollte. Mein Freund und ich gingen nach Amsterdam und hatten eine Zeit mit starkem Drogenkonsum. Nach einem Entzug kamen wir zurück nach Deutschland.

70-JÄHRIGE WITWE MIT EINEM KLEINEN SPLEEN

Ich landete wieder bei der Bewährungshilfe. Die Sachbearbeiterin sagte mir: „Ich kenne jemanden, der dich aufnehmen würde, allerdings ist es eine über 70-jährige Witwe mit einem kleinen Spleen: Sie glaubt an Gott, Jesus und an den Heiligen Geist". Ich sagte: „Es ist mir egal, woran sie glaubt. Hauptsache, ich habe etwas zum Schlafen, zu Essen und zu Trinken". Ich ging zu ihr und stellte mich vor. Ich erfuhr, dass ihr verstorbener Mann Pastor einer freien evangelischen Gemeinde war, und dass er zu Lebzeiten ein Projekt in einem großen Haus hatte, wo er mit Drogensüchtigen und Alkoholikern in WGs gewohnt hatte und ihnen in ihren Nöten begegnete. Als er starb, nahm seine Frau im hohen Alter Leute auf, die in ihrem Privathaus lebten. Als ich dort ankam, wohnten da Heinrich, ein Langzeitalkoholiker, Thomas, ein Mörder, und Christian, der fünf Jahre in Paris im Knast saß und Aids im Anfangsstadium hatte.

Diese Frau, die meine Biografie kannte, hat mich geliebt wie ein eigenes Kind. Sie hat für mich gebetet und mich zum ersten Mal mit einem

lebendigen Zeugnis des Evangeliums von der Liebe Gottes durch Jesus Christus konfrontiert. Es wurde doch immer schlimmer mit mir. Ich nahm wieder Drogen und verzockte mein Geld im Casino. Eines Abends war ich bei einem Freund zu Hause. Wir kamen gerade von einer Tour zurück, bei der wir auch wieder Drogen genommen hatten. Ich lag im Bett, und mein Leben lief vor meinem geistigen Auge ab, ich war wieder an dem Punkt angekommen, wo ich nicht mehr leben wollte. Ich erinnerte mich an die Worte von dieser älteren Frau, von Vergebung der Sünden und Befreiung, dass Jesus „Retter" bedeutet und dass ich zuerst nach seinem Reich trachten solle. Es folgte ein Schrei im Tiefsten meines Herzens zu Jesus: „Rette mich, ich kann nicht mehr, und ich will so nicht mehr weiter leben!" Jesus kam mit seiner unbeschreiblichen Liebe, begegnete mir auf spezielle Weise da und dort und befreite mich von allen Bindungen, Süchten und Drogen und schenkte mir ein neues Leben.

Seit dem Jahr 2000 bin ich als Musiker alias „2schneidig" unterwegs im Namen des Herrn. Im Jahr 2010 veröffentliche ich mein autobiographisches Buch. Ich bin mit Colli verheiratet und gemeinsam haben wir vier Kinder.

www.2schneidig.com
www.aktion-liebe-deinen-naechsten.de
www.bahnhof-der-hoffnung.de

2schneidig – „Zeig mir das Licht"

Zeig mir das Licht, das du versprichst.
Wo ist der Weg, den ich geh, wenn ich auf der Erde steh?
Zeig mir das Licht, das niemals bricht.
Zeig mir den Ort, führ mich fort,
denn ich glaube jetzt dein Wort!

Er hat gehascht nach den Dingen der Welt und genascht von einem bösen Feld. Er war ruhelos, rastlos, willenlos, auf dem Weg ohne Trost. In einem Augenblick sah er zurück, sein Leben an einem Stück. Er war bedrückt, verrückt nach Glücksgefühlen, konnte sie nicht halten, seinen Geist nicht verwalten. Was er fand, raubte ihm den Verstand. Es war schwer zu fassen, er fing an, sich zu hassen, war allein gelassen, wollte nicht weiter auf der Höllenleiter, suchte vergebens den Sinn seines Lebens, bis er die Liebe spürte von dem, der ihn berührte. Er wurde bewahrt vor dem sicheren Tod und befreit aus seiner größten Not. Das zweischneidige Schwert hat ihn gelehrt, er hat sich gebeugt und wurde neu gezeugt. Er wurde rausgezogen, sein Leben geradegebogen, das Schlechte weggeschoben, nicht mehr belogen und betrogen.

Zeig mir das Licht, das du versprichst.
Wo ist der Weg, den ich geh, wenn ich auf der Erde steh?
Zeig mir das Licht, das niemals bricht.
Zeig mir den Ort, führ mich fort, denn ich glaube jetzt dein Wort!

Er wird nicht mehr getrieben vom Strom dieser Zeit, denn jetzt hat er den Frieden, der jeden Sinn übersteigt. Es ist nicht mehr verborgen, allen ist es klar geworden, das Alte ist gestorben, siehe Neues ist geworden. Er wurde gezogen vorbei am Gericht, mit Seilen der Liebe kam er an das Licht. Die Liebe hat Erbarmen für den Geringen und den Armen, die Quelle des Lebens sucht er nicht mehr vergebens. Er hat sie gefunden und in sein Herz eingebunden. Die Wunden sind geheilt und sein Herz ungeteilt. Das zweischneidige Schwert hat ihn gelehrt, er hat sich bekehrt, ein Testament geerbt. Losgelöst von allem Schlechten, sitzt er jetzt bei den Gerechten. Vorbei ist die dunkle Nacht, die Sklaverei; die Ketten sind gesprengt, jetzt ist er frei!

LENA

FÜNF JAHRE LANG ALBTRAUM

FÜNF JAHRE LANG ALBTRAUM

Anfang der achtziger Jahre haben meine Eltern sich getrennt. Ich war damals zehn Jahre alt.

Das war für mich irgendwie in Ordnung, weil meine Eltern sich dauernd in den Haaren hatten. Für mich stand fest, dass ich bei meiner Mutter wohnen wollte. Doch mein Vater hatte entschieden, dass ich bei ihm bleiben sollte. Niemand sagte mir damals, dass man auch als Kind seine Wünsche äußern darf. Meine Mutter kämpfte fünf Jahre lang um mich, aber vergebens. In dem Jahr, in dem ich 12 wurde, haben meine älteren Geschwister das Haus verlassen. Damit begann für mich ein fünf Jahre langer Albtraum. Mein Vater begann mich sexuell zu missbrauchen. Je älter ich wurde, desto schlimmer wurden die Übergriffe. Ich hatte furchtbare Angst. Ich wusste, dass mein Onkel seine Freundin umgebracht hatte und ich dachte, mein Vater sei in der Lage, dasselbe zu tun, also schwieg ich. Ich wurde wie eine verschlossene Muschel.

DIE ÜBERGRIFFE WURDEN NUR NOCH SCHLIMMER

Mein einziger Hoffnungsschimmer in dieser Situation war mein Glaube an Gott. In der Sonntagschule

hatte ich von Gott gehört, dass er helfen kann. Ich habe daran geglaubt, dass es auch für mich ein ganz anderes Leben gab. Also habe ich zu Gott um Hilfe geschrien.

Nach der neunten Klasse begann ich eine Lehre als Friseurin. Ich lebte immer noch mit den Übergriffen. Eines Tages sagte ich zu mir selber: „In einem halben Jahr lebe ich nicht mehr, ich kann das nicht länger ertragen“. Während dieser Zeit hat meine Schwester irgendwie gemerkt, das Zuhause etwas nicht stimmte. Sie hat sich ernsthaft Sorgen um mich gemacht. Zwei Wochen vor meinem 17. Geburtstag sprach sie mit einer Freundin über ihre Vermutungen. Maggie war eine junge Frau, die gerade zum Glauben an Jesus gekommen war.

Irgendwie war sie fest davon überzeugt, dass Jesus ihr sagte, sie sollte mich aus der Situation rausholen. Sie fuhr 300 km um mich mitzunehmen. Als sie mich fand, nahm sie mich einfach mit. Einfach so! Sie brachte mich zu ihr nach Hause. Ich hatte ganz weiche Knie, war voller Furcht, als ich aus meinem Gefängnis floh.

DER ANFANG DER BEFREIUNG

Zehn Wochen wohnte ich bei Maggie. Sie war Hausfrau und verbrachte viel Zeit mit mir. Das setzte den Prozess der inneren Befreiung in mir in Gang. Sie hatte eine fantastische Art, mir die Bibel nahezubringen, besonders das was die Bibel über Vergebung sagt. Auch die Versprechen, die in der Bibel stehen, hat sie für mich begreifbar gemacht, so dass ich es auch für mein eigenes Leben annehmen konnte. Am Anfang hatte ich überhaupt keine Kraft irgendetwas zu tun oder zu lesen. Sie hat mir einfach die ermutigenden Worte aus der Bibel erzählt und vorgelesen. Sie sagte mir auch, dass ich meinem Vater vergeben müsste, um selber frei zu werden. Sie sagte

es so, dass ich es verstehen und annehmen konnte. Das wurde ein wichtiger Schlüssel für die Wiederherstellung meiner Seele. Maggie gab mir all die Zeit die ich brauchte, sie war Tag und Nacht an meiner Seite.

GERICHTSVERHANDLUNGEN

Nach zehn Wochen durfte ich zu meiner Mutter ziehen. In der neuen Stadt besuchte ich eine Kirche. Dort bekam ich ganz neue Freunde. Die ganze Atmosphäre in dieser Kirche war sehr heilend. Was mich am meisten gestärkt hat, waren aber die Predigten und die Auseinandersetzung mit der Bibel. In diesem Umfeld bekam ich die nötige Kraft, um die Schritte zu tun, die notwendig waren, damit es auch gerichtlich aufgearbeitet wurde. Ich kontaktierte meinen Vater und machte ihm das Angebot, selber Hilfe zu suchen. Vier Monate wartete ich, aber nichts geschah. Dann ging meine Mutter zur Polizei und zeigte ihn an. Es verging ein ganzes Jahr bis es zur Gerichtsverhandlung kam. Ich bekam viel Hilfe durch einen sehr guten Anwalt. Die Verhandlungen fanden hinter verschlossenen Türen statt. Ich musste alles noch mal durchleben, als ich alle schmerzhaften Details erzählen musste. Diese Zeit erlebte ich wie in einem Nebel. Trotz allem habe ich gemerkt, dass Gott bei mir war und mir half. Mein Vater wurde zu drei Jahren Haft verurteilt. Ich verspürte meinem Vater gegenüber keinen Hass, ich war nur erleichtert, dass alles vorbei war.

HENRIC

Nun konnte ich weitergehen im Leben. Die nächsten Jahre waren wirklich gute Jahre. Ich hatte viele Freunde, war sehr aktiv und hatte in der Kirche eine schöne Gemeinschaft. Dann lernte ich Henric kennen. Wir haben geheiratet und endlich schienen für mich die trüben Tage vorbei zu sein. Doch dann kam der Schlag: Henric bekam Krebs in der Bauchspeichel-

drüse. Die Ärzte bereiteten alles vor, um ihm eine neue Leber einzupflanzen, aber während der OP stellten sie fest, dass sie nichts mehr für Henric tun konnten. Sie nähten ihn, ohne etwas zu tun, wieder zu und schickten ihn nach Hause. Jeden Tag wurde er vom Pflegepersonal versorgt. Die letzte Zeit zusammen mit Henric war sehr kurz. Nach nur drei Monaten starb er. Trotz allem wurden diese drei Monate, die beste Zeit, die wir zusammen hatten. Wir konzentrierten uns nur noch auf einander. Jeden neuen Tag zusammen haben wir als ein Geschenk angenommen. Henric war ein fantastischer Mensch. Als er starb, ist für mich viel zusammengebrochen. Er war nicht nur mein Mann, er war meine Familie geworden.

ICH WURDE VON MEINEN GEFÜHLEN GESTEUERT

Ich habe keine Rente von meinem Mann erhalten, wir waren zu kurze Zeit verheiratet. Es gab kaum Zeit zum Trauern. Ich musste zusehen, wie ich mit all meinen Aufgaben zu Recht kam. Damals hatte ich ein eigenes Geschäft, das hieß: lange Arbeitstage. Auch für die Kirche hatte ich keine Zeit. Ich habe meine Freunde und die Gemeinschaft fast ganz verlassen. Ein halbes Jahr später, mit 26 Jahren, war ich ausgebrannt.

Das Jahr danach wurde sehr stürmisch, mit viel Selbstmitleid und Selbstbezogenheit. Ich wurde von meinen Gefühlen gesteuert. Schließlich begann ich neu Gott zu suchen. Ich wollte zurück zu meinen Wurzeln in Gott und begann auch für einen christlichen Ehemann zu beten. Nicht lange danach traf ich Mats. Wir verliebten uns und wurden ein Paar. Nachdem wir geheiratet hatten, ließen die Kinder nicht lange auf sich warten. Nach ein paar Jahren waren wir zu viert.

ALLTAGSLEBEN

Jetzt verlief mein Leben wie es in einer Familie mit Kindern üblich ist. Der Alltag holte uns ein. Irgendwann standen wir in der Gefahr vom Alltagsstress aufgefressen zu werden. Wir fingen an, uns über Kleinigkeiten zu streiten. Außerdem waren wir auch so unterschiedlich vom Wesen her. Das Einzige was so richtig klappte, war, dass wir zusammen beteten. Um uns herum fingen die Ehen unserer Freunde an zu bröckeln. Jemand sagte mir während dieser Zeit, ich sollte doch in erste Linie an mich selber denken und was für mich gut wäre. Doch innerlich war mir klar, dass Gott wollte, dass wir zusammen hielten und als Familie zusammen blieben. Mats und ich fassten dann einen Beschluss, nicht aufgrund unserer Gefühle, sondern aufgrund dessen was die Bibel sagt, zu leben. Wir beschlossen Gott zu fragen, was er für Pläne für uns als Familie hat.

ÖSTERREICH

Nicht lange danach öffnete sich für uns eine ganz neue Tür. Wir zogen nach Österreich, um in einer Kirche mitzuarbeiten. Mein Mann als Musiker und meine Aufgabe war es, mich um die Frauenarbeit zu kümmern. Wir verkauften alles, was wir hatten und fuhren einfach los.

Die Zeit in Österreich war für uns als Familie eine Wiederherstellungsphase. Wir durften viel lernen und an unserer Beziehung bauen. Ich hatte in meinem Leben schon so viel erlebt und manche Erfahrungen machten mir schwer zu schaffen. Meine Fähigkeit einem Menschen ganz zu vertrauen, war in meiner Kindheit zerstört worden, weil mein eigener Vater mein Vertrauen total missbraucht hatte. Ich musste neu lernen, Menschen zu vertrauen oder wie die Bibel sagt: „In meinem Inneren erneuert werden, um meinem Mann neu zu vertrauen.“

Während dieser Zeit wurde die Bibel zu einem richtigen Schatz. Die Versprechen, die Gott uns gegeben hat, wurden meine Quelle und Kraft zur Heilung; ein Fundament für mein Leben.

Mir war in dieser Zeit klar geworden, dass ich mein egoistisches Leben so nicht weiter leben konnte. Ich war nicht mehr das Zentrum. Ich musste an das Beste für meine Familie denken. Als ich das für mich entschieden hatte, bekam ich selber so viel Gutes zurück. Ich entschied für mein Leben, dass mein Hintergrund (meine Vergangenheit) nicht meine Zukunft bestimmen sollte!

IN DIE ZUKUNFT MIT GEBORGENHEIT IM RUCKSACK

Als Familie sehen wir der Zukunft mit großer Spannung entgegen. Das Leben ist ein Abenteuer. Für uns steht fest, wir möchten gemeinsam der Zukunft begegnen.

Wenn Du in Deinem Leben sehr schwere Zeiten durchgemacht hast, möchte ich Dir sagen, dass Deine Zukunft fantastisch werden kann! Mach dasselbe, was ich tat: Wähle Gottes Weg für Dein Leben. Er weiß, was am Besten für Dein Leben ist und er verspricht Dir, Dich nie zu verlassen.

Lena

Lena lebt heute in Stockholm, wo sie in eine neu gegründeten Gemeinde/Kirche arbeitet.

BETTINA RATERING

Es gibt Hoffnung

Mit 15 bin ich von meinen Pflegeeltern abgehauen und habe mich in einen Zug Richtung Hamburg gesetzt. Ich wollte zu meiner richtigen Mutter, obwohl ich damit in die Hölle zurück fuhr, aus der ich zehn Jahre zuvor gerettet worden bin. Es war mir alles egal, ich wollte meine Mutter zurück. Sie wollte mich aber nicht.

GEBOREN AUF DER REEPERBAHN

Meine Geschichte fängt 1965 auf der Reeperbahn in Hamburg an. Ich, Bettina Ratering, wurde in einem Hinterzimmer, dem sogenannten Billardzimmer, von einer 15jährigen Prostituierten zur Welt gebracht. Ich war mehr oder weniger ein „Arbeitsunfall“. Durch viele traumatische Erlebnisse, sexuellem Missbrauch als zweijäh-

rige und ein Leben, wie in einem Gefängnis, in dem ich mit Tabletten ruhig gestellt wurde, war ich ein traumatisiertes Kind, das nicht weinte, nicht lachte und auch nicht sprach. Bis zu meinem fünften Lebensjahr war ich nirgendwo gemeldet. Durch einen Zufall flog mein Vorhandensein auf. Ein betrunkener „Kunde“ erzählte von mir. Die Behörden wurden eingeschaltet. Und ich landete in einer Pflegefamilie weit weg von Hamburg.

ICH KONNTE MEINE PFLEGEMUTTER NICHT AKZEPTIEREN

Wie konnte es so weit kommen, dass ich mich auf den Weg, zurück in das alte Milieu, machte? Nach vielen Jahren in einer gutbürgerlichen Familie, in der ich einen Teil meiner Kindheit verbrachte? Ich wurde gefördert und hatte alles was ich brauchte. Innerlich war ich aber nicht glücklich. Ich war dort nicht richtig Zuhause. Es war auch weit weg von meinem früheren Zuhause. Ich konnte meine Pflegemutter nicht akzeptieren, weil ich immer noch einen Bezug zu meiner leiblichen Mutter hatte. Mit meinen Pflegevater war es ein wenig einfacher. Meine Pflegeeltern gaben sich viel Mühe, aber ich spürte trotzdem, dass ich nicht in ihre Welt passte. Mit der Zeit kam mein Frust heraus und ich schlug andere Kinder. Ich war ein Einzelgänger. Als ich 13 oder 14 Jahre alt war, wurde ich innerlich sehr unruhig. Es war wie eine Identitätskrise. Mit 15 hatte ich einfach genug von der heilen Welt.

OB MEINE MUTTER MICH WIEDERERKENNEN WÜRDE?

Eines Morgens ging ich einfach weg und setzte mich in den Zug nach Hamburg. Damals war ich schon auf Heroin. Ich hatte innerlich eine richtige Sehnsucht nach meiner Mutter und stellte mir vor, wie sie sich freuen würde, wenn ich plötzlich bei ihr auftauchen würde. Als ich in Hamburg angekommen war, machte ich mich auf den Weg Richtung Reeperbahn. Ich überlegte, ob mich meine Mutter wiedererkennen würde und ob sie sich freuen würde, mich wieder zu sehen.

WAS WILLST DU VON MIR?

Ich nahm all meinen Mut zusammen und ging in ein Bordell, das mir bekannt vorkam. Dort begegnete mir meine leibliche Mutter. Das erste was sie mir sagte war: „Was willst du von mir“? „Verschwinde!“, schrie sie. Ich fühlte mich völlig hilflos. Sie drückte mir Geld in die Hand und schob mich wieder nach draußen. Ich bin den ganzen Tag und die ganze Nacht herumgelaufen, ich wusste nicht wohin mit mir. Um sechs Uhr am nächsten Morgen bestellte ich mir einen Kaffee in einer kleinen Bar. Ich setzte mich hin und überlegte, was ich nun tun sollte.

ES GAB KEIN ZURÜCK MEHR

Ich ging wieder zu meiner Mutter. In diesem Gespräch machte sie mir klar, dass ich für sie eine Last sei und ab jetzt anschaffen gehen musste, falls ich bei ihr bleiben wollte.

Für mich war es, als ob es kein Zurück mehr gäbe. Sie hat mich eingekleidet und zum Anschaffen weggeschickt. So fing für mich ein Leben an, in dem ich begann, die Menschen zu verachten und ich verlor meine eigene Persönlichkeit. Meiner Mutter war es egal, dass sich mein körperlicher und seelischer Zustand immer

mehr verschlechterte. Um all das zu verkraften, nahm ich Drogen. Ich war zutiefst deprimiert und verzweifelt.

RICHTUNG ZÜRICH

Am Ende flüchtete ich. Zuerst versteckte ich mich ein paar Tage lang bei einem Bekannten, verschaffte mir neue Klamotten und machte mich aus dem Staub. Per Anhalter fuhr ich Richtung Zürich. Ich hatte viel von Zürich gehört. Dorthin wollte ich. Ich, Bettina, nun eine drogenabhängige Prostituierte. Nach einem Zwischenstopp in Basel landete ich in Zürich. Da war ich nun, in einem fremden Land, ganz alleine. Irgendwie spürte ich in der Szene, dass Deutsche hier nicht willkommen waren. Doch trotz der Widerstände erkämpfte ich mir meinen Platz. Ich wollte dazugehören. Über Nacht zog ich in eine Tiefgarage, wo ich mir an einem nicht so einsehbaren Ort ein Lager aufbaute.

EINE WILLKOMMENE ABWECHSLUNG

Eines Tages kam eine Truppe junger Christen auf den Hirschplatz, wo ich mich oft aufhielt. Sie sangen christliche Lieder und erzählten von Jesus. Es war für mich eine willkommene Abwechslung. Doch dann fing ich an, mich über die Gruppe lustig zu machen. Ein junger Mann begann zu predigen. Er stellte sich auf eine Kiste und erzählte über die Liebe Gottes.

So ein Quatsch, dachte ich. In mir stieg Frust und Enttäuschung hoch. „Dieser Gott, wenn es ihn gibt, warum hilft er mir nicht?“, dachte ich. Ich begann mich innerlich hochzuschaukeln.

Ich brüllte ihn an und beschimpfte die ganze Gruppe. Dann zerschlug ich eine Bierflasche am Rand der Bank, auf der ich saß. Mit dem aufgeschlagenen Flaschenhals ging ich auf den jungen Prediger los und traf ihn am Oberkörper. Dann bekam ich plötzlich Panik, löste mich aus der Menge und rannte davon. Ich hatte Angst, dass die Polizei kommen und mich einsperren würde.

ES BESCHÄMTE MICH EIN WENIG

Ich rannte weiter, bis ich das Gefühl hatte, sicher zu sein. Dann setzte ich mich in einer kleinen Hausnische, in einer Gasse, hin. Dort blieb ich sitzen. Meine Situation war total verfahren. Am liebsten wollte ich tot sein. Ich schloss meine Augen. So saß ich mehrere Stunden dort. Dann begann ich zu frieren. Mein Körper fühlte sich an wie aus Blei. Kein Geld, kein Stoff. Ich fing an, unter den Schmerzen zu jammern. Dann hörte ich Schritte.

Der junge Prediger kam auf mich zu. Er schien okay zu sein. Er lächelte und setzte sich neben mich. Ich war überrascht. Dieser Mann setzt sich in den Dreck, neben mich, dachte ich.

Es beschämte mich ein wenig. Aber ich war so fertig und mein ganzer Körper zitterte.

WAS SOLL JESUS MIT MEINEM WERTLOSEN LEBEN?

Er fragte nach meinem Namen, zog dann seine Bibel raus und las mir daraus vor (1. Johannesbrief Kapitel 4, Vers 4-7). Ich sagte nichts, sondern dachte: „Wann habe ich das schon mal erlebt, dass einer sich so viel Mühe mit mir gibt“? Dann schlug der Mann vor, dass ich mein Leben Jesus geben sollte und dass wir gemeinsam beten sollten. Ich dachte, „was soll Jesus mit meinem absolut wertlosen Leben“? Ich war völlig am Ende. Mit

zitternden Händen und den Kopf zwischen den Knien saß ich da. Dann dachte ich, „Mach mal, es kann dir ja nichts mehr schaden, du bist ja sowieso kaputt.“

Gefühl von Glück

Er betete vor, ich sprach ihm nach: „Herr Jesus Christus, hilf mir! Rette mich. Befreie mich.

Erlöse mich aus der Macht der Drogen und des Alkohols. Bitte vergib mir all meine Schuld, die ich auf mich geladen habe. Zerreiße alle Ketten, die mich binden und zerbrich alles, was mir den Weg zu dir versperrt. Danke, dass du für mich gestorben bist….Amen.“

Als ich dieses Gebet gesprochen hatte, spürte ich, wie die Kälte in mir verschwand. Ein warmer Strom durchzog meinen ganzen Körper. Mehr noch, es war ein Gefühl von Glück und Geborgenheit da. Das war etwas, was ich nicht kannte. So etwas hatte mir keine Droge gegeben.

Ich war frei von Drogen

Dann fragte mich der Prediger, wie es mir ging. Ich merkte, dass die Anzeichen des Drogenentzugs völlig verschwunden waren. Auch das Verlangen war weg. Und ich hatte keine Schmerzen. Er schenkte mir ein Neues Testament und lud mich in seine Kirchengemeinde zum übernachten ein. Ab diesem Tag fing für mich eine ganz neue Zeit an. Ich durfte mitten in der Gemeinschaft in der Teestube wohnen, in der Gemeinschaft mit anderen jungen Christen. Ich war wie neu geboren. Gott fing an in meinem Leben zu arbeiten. Ich war frei von Drogen und innerlich fand auch eine ganz neue Orientierung statt.

Zurück zu meinen Pflegeeltern

Was danach geschah ist eine lange Geschichte. Mein anschließender Weg war nicht immer einfach. Aber ich war nicht mehr alleine. Ab jetzt war Jesus an meiner Seite. Ich fing an mein Leben aufzuarbeiten. Ich fuhr zu meinen Pflegeeltern nach Deutschland zurück und bat sie um Vergebung für all die Schmerzen, die ich ihnen zugefügt hatte. In mir ist auch viel Heilung passiert und der Heilungsprozess geht immer noch weiter. Die Gemeinde ist mir eine starke Hilfe geworden, in der ich Geborgenheit, Annahme und Liebe empfangen und erleben durfte. So viel ist in den nachfolgenden Jahren passiert, so dass ich ein Buch darüber schreiben konnte.

Es gibt Hoffnung

Mittlerweile habe ich eine Ausbildung als Sozialpädagogin. Zusammen mit meinem Mann leite ich eine Therapieeinrichtung für suchtkranke Männer. Ich erlebe tagtäglich Jesu Nähe und Hilfe in den Lebensumständen, in denen ich mich heute befinde. Ich bin auch glückliche Mutter von drei Kindern und habe eine wunderbare Familie. Als mein Leben am dunkelsten war, hätte ich mir nie vorstellen können, dass es so eine glückliche Wendung nehmen würde.

Aller Dank gehört Jesus und den Menschen, die bereit waren, mir von seiner Freiheit und Rettung zu erzählen.

Es gibt Hoffnung – egal, wie schlimm die Ausgangslage auch sein mag.

Bettina Ratering

DER BESTE SCHLITTSCHUHLÄUFER NORWEGENS

1948 kam ich in einem kleinen Bergdorf in Norwegen zur Welt. Schon als kleiner Junge hegte und pflegte ich den Traum der beste Schlittschuhläufer Norwegens zu werden. Ich trainierte und trainierte bis meine Füße deformiert waren. Damit war der Traum zu Ende. Lange hatte ich keinen Traum für mein Leben, aber als ich eine Fernsehsendung über einen hingegebenen kanadischen Kommunisten sah, der als Arzt in Feldlagern im maoistischen China arbeitete, wusste ich: Arzt wollte ich werden.

Ich kaufte mir Bücher über Chirurgie und mein Zimmer war voller chirurgischer Instrumente, mit denen ich tote Tiere sezierte. Meine Familie war eine gläubige Familie, aber als ich selber um die 15 Jahre alt war, verlor ich meinem Glauben und zwar vollständig! Als Folge davon bin ich aus der lutherischen Kirche ausgetreten.

NACHTWACHE BEI STERBENDEN

Als ich 1968 anfing zu studieren, war meine Lebensanschauung stark atheistisch und marxistisch. Ich war auch an den Studentenprotesten beteiligt, die in dieser Zeit sehr stark waren. Ich war eigentlich nicht gegen Christen, aber meiner Meinung nach waren die Lösungen für die Probleme dieser Welt nur mit politischen Mitteln zu finden.

Als Medizinstudenten konnten wir ein wenig Geld extra dazuverdienen, wenn wir als Nachtwachten bei Sterbenden saßen. Wir saßen bei Patienten, die keine Angehörigen hatten, die sie in ihren letzten Tagen begleiten konnten. Meine Entdeckung, dass diese Menschen, die mit schweren Krankheiten kämpften, überhaupt kein Interesse daran hatten, über Politik zu reden, war für mich eine richtige Enttäuschung. Ihre schweren Fragen betrafen etwas ganz anderes.

Nacht-wache bei Sterbenden

BIS DAHIN HATTE ICH MICH STARK FÜR DEN MARXISMUS ENGAGIERT

Ich meinte eine Lösung für die Not in der Welt gefunden zu haben. Aber als das nicht in der Praxis funktionierte, fiel meine Weltanschauung wie ein Kartenhaus zusammen. Mir war klar, dass die Lehre, auf die ich mein Leben bauen wollte, in den Stunden vor dem Tod, einem Menschen überhaupt nicht zu sagen hatte. Bis dahin hatte ich mich stark für den Marxismus engagiert.

Ich war am Boden zerstört. Einer meiner Freunde hatte sich

durch eine Überdosis von Medikamenten das Leben genommen. Ich überlegte ernsthaft, dasselbe zu tun. Meine Ausbildung als Arzt wollte ich abbrechen. Das Einzige, was mich davon abhielt, war der Wunsch meiner Mutter, dass ich ein Studium als Arzt machen sollte.

INNERLICH LEBTE ICH IN EINEM VAKUUM

Während dieser Zeit habe ich die Frau meines Lebens getroffen. Das half gut gegen die depressiven Gedanken. Ich machte weiter und nach meiner Grundausbildung auch noch eine Facharztausbildung in der Chirurgie. Es war sehr anstrengend und was mir besonders schwer fiel, war den Patienten mitteilen zu müssen, dass es leider zu spät war, um ihnen noch helfen zu können. Innerlich lebte ich auch in einer Art Vakuum. Manchmal überlegte ich, ob die Arbeit als Arzt das Richtige für mich sei. Ich hatte mittlerweile den Marxismus hinter mir gelassen, ohne einen anderen Grund für mein Leben zu haben.

Wenn ich aber nach der Arbeit nach Hause kam zu meiner Frau und meinen, schnell nach einander kommenden vier später fünf Kindern, lebte ich in einer ganz anderen Welt. Dann war ich ganz anders gefragt und die Abende und Wochenenden waren voller Aktivitäten.

Stig Steen
Professor in Thorax Chirurgie
Erfinder der Lukas Herzmaschine, die in vielen Ambulanzen installiert ist und tausenden von Menschen das Leben rettet.

DIE NONNEN IM KONGO

1980 wurde ich gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, im Auftrag des norwegischen Baptisten Bundes im Kongo in Afrika, mitzuhelfen ein Missionskrankenhaus im Dschungel zu bauen. Ich nahm die Herausforderung an und fuhr für drei Monaten hin, um nachher von Europa aus die Leitung für den Aufbau weiterzuführen.

Im Kongo kam ich in Kontakt mit Nonnen, die eine Missionsstation mit Poliklinik führten. Sie waren einfach fantastische Menschen. Sie opferten sich ganz und gar für die Menschen, sie waren voller Kraft und Freude und total selbstlos. Dies war für mich total neu, So etwas hatte ich bis jetzt noch nie gesehen. Bei ihnen drehte sich alles um Gott. Morgens, mittags und abends verschwanden die Nonnen, dann gingen sie in die Kapelle, um von Gott neue Kraft zu holen, für die kommenden Arbeitsaufgaben. Ich hörte sie ihre Gebete in verschiedenen Stimmen singen; es war einfach bezaubernd.

Wenn jemand im Starben lag, versammelten sich die Nonnen um den Sterbenden und sangen ihn oder sie förmlich über die Grenze. Dies war für mich ein sehr starkes und völlig neues Erlebnis.

„GEMEINSCHAFT DER HEILIGEN“

Es war während dieser Zeit im Kongo, in der ich mich entschloss Jesus in mein Herz einzuladen. Ich kam also in den Kongo als Atheist und kehrte drei Monate später wieder nach Hause als Christ. In der, was man „Gemeinschaft der Heiligen“ nennen kann, habe ich innere Heilung für meine Seele erfahren. Wahrscheinlich hatte die Begegnung mit diesen Nonnen, die mich als vollwertigen Mensch annahmen und nicht verurteilten, einen großen Anteil an meiner Entscheidung.

Als ich dann nach Hause kam suchte ich eine Kirche auf. Dadurch, dass ich Christ wurde, veränderte sich viel in mir. Die Art wie ich meine Mitmenschen, aber auch mich selber sah, veränderte sich. Irgendwie war es ab jetzt so, dass ich andere Menschen beachtete und als Mitmenschen sah, egal ob es eine alte oder junge, reiche oder arme Person war. Hautfarbe oder Religion spielte keine Rolle, ich wollte allen so begegnen, wie ich meinen eigenen Kinder oder der Familie begegnete.

IN DER NOT BEHILFLICH SEIN

Viele Jahre sind jetzt vergangen. Ich habe festgestellt, dass viele intellektuelle Leute, die immer wissen, was andere Menschen tun sollten, selten bei den Kranken Wache halten oder Aidspatienten trösten und ihnen helfen oder in den Krisengebieten einen Einsatz machen. Oft sind es zum Beispiel die Heilsarmee oder ähnliche Organisationen und Kirchen, die dann vor Ort sind, um den Leidenden in unserer Welt tatkräftig zu helfen. Es sind die Christen, und damit meine ich Christen vom Herzen, die in der Not behilflich sind. Dort, wo die Not am größten ist, ist keine große Konkurrenz.

Auch ich darf einen Teil dazu beitragen durch mein Engagement durch die Kirche.

Stig Steen

AUF KEINEN FALL EIN LANGWEILIGES LEBEN

Mein Vater war Pastor und ich wurde gezwungen, in den Gottesdienst mitzugehen. Ich habe meinen Eltern durch meine Haltung deutlich gezeigt, dass ich nicht damit einverstanden war.

Meiner Mutter war klar, dass ich, obwohl ich in dieser Zeit gegen alles, was mit der Kirche zu tun hatte rebellierte, eines Tages eine radikale Christin sein würde.

Rebellion

Geboren wurde ich 1957 in einer christlichen Familie in Hamburg. Wunder und Zeichen von Gottes Handeln waren bei uns völlig normal. Doch als Teenager wollte ich eigentlich nichts von der Gemeinde wissen. Ich habe die Leute in der Gemeinde als sehr religiös und langweilig erlebt. Ich dagegen habe immer Abenteuer geliebt. Auch als ich andere Wege gegangen bin, haben meine Eltern trotz allem zu mir gehalten. Auch wenn ich rebellierte, verlor ich doch niemals die Gewissheit, dass es einen Gott gibt.

Auf keinen Fall ein langweiliges Leben

Mit fast 18 Jahren hatte ich ein starkes Erlebnis mit Gott. Ich entschied mich Jesus Christus neu in mein Leben einzuladen. Ich habe, man kann sagen, einen Bund mit Gott geschlossen. Ich gab ihm mein ganzes Leben, habe ihm aber auch gesagt, dass ich auf keinen Fall ein langweiliges Leben haben wollte. Ich ahnte damals nicht wie ich es – haargenau - auf den Punkt getroffen hatte.

An diesem Tag habe ich meinen zukünftigen Mann kennengelernt. Wir waren eine Zeitlang in Kontakt, aber als er sich in mich verliebt hatte und mich heiraten wollte, war ich nicht damit einverstanden. Ich hatte nicht vor zu heiraten, sondern hatte meine eigenen Pläne. Doch auch in dieser Angelegenheit habe ich Gott um Rat gebeten. Mir wurde klar, dass Gott einen Plan für Winfried und mich zusammen hatte.

Afrika

Ich habe sehr jung geheiratet, und direkt danach sind wir als Missionare nach Afrika gegangen. Ich war damals 21 Jahre alt, Winfried 24.Wir kauften uns ein Auto und begannen die Reise nach Afrika. Die Zeit dort war nicht einfach, aber wir waren glücklich. Wir haben mit dem deutschen Evangelisten Reinhard Bonnke zusammen gearbeitet. Doch ziemlich schnell kamen die Prüfungen und Winfried wurde sehr schwer krank.

Vollständig geheilt

Selbst die Ärzte hatten ihn aufgegeben. Mit Malaria tropica kam er ins Krankenhaus. Sein Zustand war so schlecht, dass der Arzt nur noch abwarten konnte. Wir haben gebetet!
Als Winfried nach einer Woche langsam zu sich kam, war sein Körper extrem geschwächt und die weitere Diagnose noch schlimmer. Der Arzt hatte festgestellt, dass er zwar das Fieber überstanden, aber die Medikamente seine inneren Organe so geschädigt hatten, dass er als „tropenuntauglich“ eingestuft wurde. Unsere Berufung in Afrika zu arbeiten, schien von einem zum andern Moment zu schwinden. Doch Winfried antwortete dem Arzt: „Herr Professor, ich habe das verstanden, aber ich werde Gottes Ruf folgen, egal ob ich dabei sterbe oder lebe!“ Winfried war neun Tage im Krankenhaus, ist dann aber über Nacht vollständig geheilt worden.

Zurück in Deutschland

Als Familie waren wir viele Jahre in der Missionsarbeit in Afrika. Ungezählte Male hat Gott uns durch sehr schwie-

rige Situationen durchgeholfen. Mein Leben ist wirklich ein großes Abenteuer geworden, so wie ich mir es gewünscht habe. Als wir nach vielen Jahren in Afrika nach Deutschland zurückgekehrt sind, habe ich neue Aufgaben angenommen. Ich leite heute die Gemeinde in Neugraben außerhalb von Hamburg, während Winfried im Bonnke Team weitermacht und zwischen Afrika und Deutschland hin und her fliegt, um als technischer Leiter bei den großen Einsätzen dort zu arbeiten.

Ein großes Herz für Menschen

Die Gemeinde Neugraben, Hamburg ist eine Gemeinde mit einem großen Herzen für die Menschen. Wir kümmern uns um Menschen, die am Rande der Gesellschaft gelandet sind. Unsere Teams sind bis zu sechs Mal wöchentlich auf den Strassen Hamburgs unterwegs und dienen Hunderten von Obdachlosen, Alkoholikern, Prostituierten und ebenso vielen Kindern in zwei Stadtteilen Hamburgs in drei verschiedenen Kinderstunden. Wir erleben wie Menschen Jesus finden und damit auch eine neue Hoffnung und Heilung und eine gute Zukunft.

Mission Freedom

Am 1.1.2011 haben wir einen neuen Verein gegründet, der „Mission Freedom“ heißt. Gott hat zu mir gesprochen, dass wir gegen den Menschenhandel aufstehen sollen. Es gibt tausende von Frauen, die wie Sklaven in Deutschland für Prostitution gehandelt werden. Auch hier in Hamburg gibt es sehr viele. Die Evangelische Allianz in Hamburg unterstützt uns, weil auch sie gespürt haben, dass wir etwas gegen die soziale Ungerechtigkeit tun müssen. Wir erwarben ein Gebäude, um etwa 50 Frauen aufnehmen zu können. Wir wollen Prostituierten eine ganz neue Zukunft geben.

Was die Zuhälter angeht, kann ich sagen, dass sie nicht meine Feinde sind. Ich glaube, dass Gott ihre Herzen verändern kann und ich habe auch keine Angst vor ihnen.

Ich bin eine sehr radikale Christin geworden

Es ist eine ganz neue Aufgabe diese Arbeit aufzubauen und ich denke, dass wir Christen aufstehen müssen, um diese Ungerechtigkeit zu bekämpfen. Manchmal frage ich mich, wie ich es schaffen soll, doch Gott gab mir einen Traum, durch den ich verstanden habe, dass es nicht allein an mir liegt , ob ein Projekt ein Erfolg wird, sondern Gott arbeitet auch mit anderen Menschen, die ihren Beitrag leisten und ich kann mich zwischendurch entspannen und ausruhen. Ich plane und arbeite für diese Arbeit, lasse mich aber auch von Gott täglich leiten. Ich bin eine sehr radikale Christin geworden, genau so wie meine Mutter es damals schon gewusst hat.

GABY WENTLAND

www.mission-freedom.de

Ich musste mich selber schneiden

Der Druck wurde so groß, dass ich irgendetwas brauchte, um damit umgehen zu können, sonst hätte ich gar nicht weiterleben können. Ich begann mich ein wenig zu ritzen und dachte, vielleicht hilft ja das. Im ersten Moment war es gut, weil der Druck in mir etwas nachließ. Der Schmerz in mir drin war so stark, dass der Schmerz, den ich mir da zufügte gar nicht so schlimm war. Und trotzdem wurde es immer mehr. Ich musste mich immer mehr schneiden und so wurde es ganz normal. Ich musste es einfach machen.

ERWARTUNGEN VON AUSSEN

Ich habe alles gegeben um Jemand zu sein. Aber bin an den Punkt gekommen, an dem ich sagen musste, mein Leben ist am Ende. Was habe ich nur für einen Sinn, was mache ich hier? In der Schule musste ich gut sein, damit ich meinen Lehrern gefallen konnte, damit ich eine gute Schülerin war und gute Noten brachte. Zusätzlich kamen natürlich alle Erwartungen von außen, von unserer Gesellschaft, als Frau schlank, sportlich, attraktiv sein zu müssen. Alle diese Sachen. Und ich strengte mich so an, aber es reichte einfach nicht ganz. Der Druck war so groß. Und so strengte ich mich natürlich noch mehr an, überall einfach noch ein wenig mehr.

ES DURFTE NIEMAND MERKEN

Ich überlegte mir das Leben zu nehmen, ich fühlte mich so leer. Äußerlich musste ich natürlich weiterhin meine Leistung bringen, Es durfte schließlich niemand merken, dass es mir nicht gut geht. Ich musste die gute Schülerin bleiben, die gute Freundin sein. Von mir erwartete man, dass ich nicht die gleichen Fehler mache wie alle anderen. Aber so oft bildete ich mir selbst auch ein, dass alle um mich herum die Erwartung an mich haben nicht versagen zu dürfen. Der Druck wurde so groß, dass ich irgendetwas brauchte, um damit umgehen zu können sonst hätte ich gar nicht weiterleben können.

Darum begann ich mich zu ritzen. Ich musste es einfach machen. Es war gar keine Frage, es gehörte ganz einfach zu mir. Es wurde wie zu einer Spirale, die mich immer mehr nach unten gezogen hat.

ICH KONNTE EINFACH NICHT MEHR

Wieder einmal war ich in meinem Zimmer, lag am Boden, völlig fertig und am Ende und ich musste mich wieder schneiden und war voller Blut, ganz schwarz vom verschmierten Make

up und von meinen Tränen. Ich konnte einfach nicht mehr. So schrie zu Gott: Gott, wenn es dich gibt, wenn es dich wirklich gibt, dann hilf mir! In diesem Moment hörte ich diese Stimme in meinem Herzen die sagte: „Alessandra, ich liebe dich!“ Einfach nur diese vier Worte. Und ich konnte es nicht fassen.

„ALESSANDRA, ICH LIEBE DICH!“

Ich hatte vorher alles gegeben um geliebt zu sein und jetzt, völlig am Ende und nicht perfekt sagte mir Gott, dass er mich liebt. Ich konnte es nicht glauben. Aber am nächsten Tag war es wieder dasselbe. Ich war am Ende, ich hatte mich geschnitten und wieder diese Worte: „Alessandra, ich liebe dich!“

Langsam kamen diese Worte in mein Herz und ich merkte, dass ich mich dafür entscheiden wollte, diesem Jesus nachzufolgen. Nicht weil ich musste, sondern weil er mich liebt. Mit einer Liebe, die mich völlig befreit und verändert. Jetzt wo ich weiß, dass ich geliebt bin von Gott, kann ich mein Herz auch anderen Menschen gegenüber wieder öffnen.

WENN ICH DIE NARBEN SEHE

Ich darf leben, weil Gott mich befreit hat. Dieser Gott, der mich kennt, so wie ich bin und mich annimmt, mit all meinen Ecken und Kanten. Ich muss mich nicht mehr schneiden. Der Druck, mir Schmerzen zufügen zu müssen, ist nicht mehr da, weil ich weiß, dass ich geliebt bin. Wenn ich die Narben sehe, erinnere ich mich daran, dass Gott derjenige ist, der einen Menschen so völlig verändern kann wie mich.

Alessandra Stutz

"Jetzt wo ich weiß, dass ich geliebt bin von Gott, kann ich mein Herz auch anderen Menschen gegenüber wieder öffnen."

Ferro vom albanischen Flüchtling zum Pastor

ICH WAR DAS JÜNGSTE VON SIEBEN KINDERN

Geboren bin ich im Montenegro an der Adria. Ich war das jüngste von sieben Kindern. Meine Eltern waren arme Bauern, die hart arbeiteten. Mein Vater arbeitete tagsüber außerhalb und kümmerte sich am Abend um den Bauernhof. Meine Mutter, die eine sehr liebevolle Mama war, versuchte uns Kinder in Schach zu halten.

Als ich geboren wurde beherrschte Tito und das kommunistische Regime das Land. Meine Eltern waren albanische Moslems, richteten sich nach dem Gesetz und übten ihre Religion nicht öffentlich aus.

VOLLSTÄNDIG AUSGELIEFERT

Mein Alltag als Kind bestand zum größten Teil aus harter Arbeit. Es war eher selten, dass ich mit anderen Kindern zusammen spielte. Man brauchte meine Arbeitskraft und ich half so viel ich konnte. Als ich noch ein kleiner Junge war, hatte ich ein Erlebnis, das für mich eine sehr prägende Wirkung hatte. Ich war erst vier Jahre alt war, als meine Eltern mich in ein Krankenhaus weit weg von zuhause schickten. Dort sollte mir ein Zeh und ein Finger entfernt werden, die ich seit meiner Geburt zu viel hatte.

Bis dahin hatte ich sehr eng mit meinen Eltern und Geschwistern zusammen gelebt, jetzt war ich völlig fremden Menschen ausgeliefert und verstand nicht, was mit mir geschah. Ich verstand nicht mal die Sprache, weil die Erwachsenen um mich herum alle serbokroatisch sprachen. Ich bin mit der albanischen Sprache aufgewachsen. Erst später in der Schule lernte ich serbokroatisch. Ich musste eineinhalb Monate alleine im Krankenhaus bleiben und fühlte mich vollständig alleingelassen und einsam.

EINE GANZ NEUE WELT

Der Rest meiner Kindheit verlief recht kinderfreundlich, ohne große Probleme. Ich war von Natur aus eher schüchtern. Als ich elf Jahre alt wurde, startete mein Vater, zusammen mit einigen meiner Brüder, ein Restaurant. Gleichzeitig wechselte ich von der Dorfschule in eine Schule in der Stadt. Dort begegnete mir nun eine ganz neue Welt. Das gewohnte, vertrauensvolle Dorfleben war nun vorbei. Nach der Schule half ich im Restaurant aus. Oft arbeitete ich bis spät in die Nacht hinein. Die Stadt war ein Touristenzentrum, also begegnete ich vielen Touristen, freundliche Menschen aber auch Kriminelle kamen in das Restaurant.

GELD UND REICHTUM

Ich dachte über meine eigene Zukunft nach. Ich stellte mir vor, dass man entweder in ein reiches Westland ziehen oder kriminell sein musste, um an Geld zu kommen. Mir war nämlich mit 12 oder 13 Jahren klar, dass ich in Zukunft reich sein wollte. Ich hatte meine Erlebnisse in einer armen Kindheit hinter mir gelassen und wollte jetzt alles dafür tun, reich zu werden. Ich war felsenfest entschlossen. Viele hatten mir gesagt, dass ich nichts sei, ich aber würde es ihnen zeigen!

PARTYLEBEN

Der Musterschüler aus der kleinen Dorfschule ging nun in eine ganz andere Richtung. Tagsüber war ich, von der Nachtarbeit im Restau-

rant, viel zu müde um mitzubekommen, was im Unterricht ablief. Dazu kam, dass mir die Schule als ein viel zu anstrengender Weg erschien, um auf einen grünen Ast zu kommen. Es gab doch viel einfachere Wege, um an Geld zu kommen. Im Restaurant merkte ich, das ich mit Charme viel extra Trinkgeld verdienen konnte.

Je älter ich wurde, umso lebhafter wurde mein Leben. Jetzt begann das pure Partyleben. Es gab viele Freunde, Mädchen und high life. Mit der Zeit bekam ich einen schlechten Ruf, doch das störte mich weiter nicht. Langsam begann ich vom großen Land im Westen zu träumen. Ich träumte von den USA. Mir war klar, dass ich erst zum Militär musste, bevor ich mich auf dem Weg machen konnte.

SINN DES LEBENS

Als ein neuer Karateclub in meine Stadt eröffnete, war ich der Erste, der sich anmeldete. Ich trainierte mehrere Stunden jeden Abend. Ich wollte einfach der Beste sein. Zum Schluss erhielt ich den schwarzen Gürtel. Jetzt hatte ich das Partyleben, war stark im Sport und hatte Erfolg. Doch gleichzeitig begann sich in mir das nagende Gefühl von Leere breit zu machen. Ich dachte immer mehr darüber nach, was überhaupt der Sinn des Lebens sein konnte.

Als ich in das Militär einberufen wurde, kam ich durch meine Leistungen in eine Antiterroreinheit. Das war in Südserbien. Wir (35 Männer) wurden von anderen Soldaten isoliert. Es begann eine albtraumähnliche Zeit, in der mein eigener Wille und meine Persönlichkeit zerbrochen wurden. Irgendwie überlebte ich und bekam zwölf Monate später meine Freiheit wieder.

ALLES SCHIEN VERLOREN ZU SEIN

Die Lage im Land wurde härter und es schien, als ob ein Krieg ausbrechen würde. Es gab viel Propaganda und Viele hatten Angst. Durch spezielle Kontakte versuchte ich das Land zu verlassen. Unser Kontaktmann aber verschwand mit unserem Geld – 6 000 Dollar. Ich und viele Andere blieben mit hohen Schulden zurück. Die Lage spitzte sich zu. Einige einsame Albaner zwischen vielen Serben; es war nicht einfach.

Nachts hatte ich furchtbare Albträume. Angst prägte meinen Tag. Innerlich kam ich immer schlechter zu recht, hatte häufig Wutausbrüche. Menschen um mich herum mieden mich. Ich spürte, dass ich ein Versager war.

Ich hasste mich selbst und ich hasste alle um mich herum. Alles schien irgendwie verloren zu sein.

FLUCHT

Dann traf ich einen alten Kumpel. Er meinte, wir sollten aus dem Land fliehen.

Ich arbeitete nun als Polizist und hatte entsprechende Kontakte, durch die ich einen neuen Pass beantragte. Ich ließ mich überreden und konstruierte eine Geschichte, die ich meinem Chef vorlegte: dass ich ins Ausland müsste, um Reserveteile für unseren Traktor zu besorgen. Er gab mir daraufhin zwei Wochen dienstfrei.

Jetzt hatte ich einen Pass und einen Freifahrtschein von meinem Chef. Zusammen mit zwei Freunden stieg ich in einen Bus, der nach Schweden fuhr, dem einzigen Land, das kein Visum verlangte.

Die Reise ging durch Serbien. Wir hatten solch eine Angst, überall gab es bewaffnete Serben. Als wir die Grenze nach Ungarn überquerten, atmeten wir aus. Dann ging die Reise weiter über Tschechien und Polen.

Schließlich kamen wir mit der Fähre nach Ystad in Schweden.

SCHWEDEN

Nun hatte ich wieder Angst, dass die Behörden in Schweden mich als Kriegsdeserteur sehen und mich nach Serbien zurücksenden würden.

Das hätte für mich 20 Jahre Gefängnis bedeutet. Doch ich kam ins Land rein.

Nach einigen Tagen ging die Reise weiter nach Norden. Es war August. Mir war kalt. Ich wunderte mich darüber, dass es so wenige Leute gab und wie sauber alles in Schweden schien. Die Leute wirkten freundlich, das Land war sehr schön, und es schien mir, dass es den

Schweden gut ging. Schließlich landete ich in einem Flüchtlingslager in Mittelschweden. Dort hatten wir nichts zu tun, also gingen wir oft in die Stadt.

ICH FÜHLTE MICH WOHL ZUSAMMEN MIT DIESEN MENSCHEN

Eines Tages stießen wir auf junge Leute, die auf der Straße sangen. Sie sahen ein wenig ausgeflippt aus, aber auch froh. Ich wunderte mich und fragte mich, was dies für Leute waren. Ich konnte ein wenig englisch, so konnte ich ihnen antworten, als sie mit mir redeten. Ein junges Mädchen erzählte mir von Jesus. Das war für mich völlig neu. Es war meine erste Begegnung mit Leuten, die an Jesus glaubten. Ich hatte in der vergangenen Zeit ein strengeres moslemisches Leben geführt. Aber irgendwie wusste ich nicht, wie ich mit meinem Hass umgehen sollte. Ich war ein wenig skeptisch, dachte aber gleichzeitig: Du kannst deine Religion behalten, ich habe meine. Wir trafen uns weiter nach dieser Begegnung. Das Mädchen bat mich, für sie zu übersetzen. Ich fing an, eine starke Lebensgeschichte nach der anderen zu übersetzen. Jedes Mal aber, wenn ich den Namen Jesus sagen sollte, bekam ich furchtbare Angstzustände. Aber trotzdem fühlte ich mich bei diesen Menschen wohl.

"MACH WAS!"

Dann kam der Tag, als ich mit zu einem Gottesdienst kam. Ich verstand nicht viel davon, weil ich keine Übersetzung bekam. Aber als ich dort saß, fing ich an zu zittern. Ich ging hinaus, um meine Jacke zu holen. Aber wie sehr ich es auch versuchte, ich konnte nicht aufhören zu zittern. Ich hatte als Kind von Zauberei gehört und ich begann, Verse aus dem Koran zu zitieren, nichts half.

Am Ende des Gottesdienstes, ging ich zum Pastor und sagte: „Jetzt sitze ich hier und zittere, mach was!"

Der Pastor legte seine Hand auf mich und fragte, ob ich Jesus als meinen Herr und Erretter annehmen wollte. Ich sagte Ja. Gleichzeitigt dachte ich, dass diese Leute keine Ahnung hatten, um was sie mich baten. Es war, als ob ich meinen ganzen Hintergrund, meine Familie verleugnen würde. Trotzdem sagte ich Ja.

„DU LEBST JESUS, DU BIST WIRKLICHKEIT!"

Wir baten Jesus, gemeinsam in einem einfachen Gebet, in mein Herz zu kommen und mir all meine Schuld zu vergeben. Plötzlich sah ich ein starkes, helles Licht, das auf mich zukam. Ich fiel zu Boden. Aus meinem Mund kamen folgende Worte: „Du lebst Jesus, du bist Wirklichkeit!" Während ich dort lag, spürte ich förmlich all meinen Hass in mir verschwinden. In mir spürte ich einen tiefen Frieden. Als ich wieder auf die Beine kam, bestand für mich kein Zweifel – ich war Jesus begegnet.

Zurück im Flüchtlingslager versuchte ich Allen von meinen Erlebnissen mit Jesus zu erzählen. Ich wurde vom Geist Gottes erfüllt und lies mich kurz darauf taufen. Ich brannte darauf, anderen von Jesus zu erzählen. Mehrere Leute im Flüchtlingslager machten ähnliche Erfahrungen und gaben ihr Leben Jesus.

Aber wir erlebten auch Widerstand von denen, die es nicht mochten, dass wir Christen geworden waren. Es gab häufig Probleme.

In der Kirche gab es mehrere Familien, die uns nach Hause einluden. Ich durfte kommen und gehen wie ein Familienmitglied. Als das Flüchtlingslager geschlossen wurde, durfte ich bei der Pastorenfamilie wohnen. Was dann geschah ist eine andere Geschichte. Mein Leben wurde ein richtiges Abenteuer. Nicht lange danach traf ich meine Frau. Heute wohnen und leben meine Familie und ich in Schweden, wo ich Pastor in einer Kirche bin.

FERRO

VERGIB ALL MEINE SÜNDEN

Reinige mich mit deinem Blut, Jesus.
Du bist für mich am Kreuz gestorben und hast all meine Sünden und mein Versagen am Kreuz getragen.
Danke, dass du heute lebst
und den Teufel überwunden hast.
Ich gebe alles in deine Hand, pass auf mein Leben auf und hilf mir bei allem, was wie ein riesiger Berg vor mir steht.
Ich sage diesem Berg von Problemen,
dass er im tiefsten Meer versinken soll.
Danke, Jesus, dass du mit mir gehst und mir die Kraft gibst, mein Leben in Ordnung zu bringen.
Jesus, ich bitte, dass meine Familie und meine Freunde in der Lage sein werden, mir all den Ärger zu vergeben, den ich ihnen gemacht habe.
Gib mir den Mut mit ihnen zu sprechen.
Hilf mir, sie um Vergebung für all die Schmerzen, die ich ihnen zugefügt habe, zu bitten.

Amen.

MACH MICH FREI VON SPIELSUCHT

Jesus, du weißt alles und du kennst
auch meine Spielsucht.
Du weißt, dass ich damit aus eigener Kraft nicht aufhören kann.
Du kennst das Verlangen und die Sucht zu spielen.
Du kennst meine ängstliche Seele.
Jesus, mach mich frei von der Macht des Glückspiels, die mich festhält.
JA, DU KANNST MICH FREI MACHEN!

Vergib mir all die Zeit- und Geldverschwendung.
Es war Zeit, die ich mit dir, meinen Freunden und der Familie, meiner Frau – meiner Freundin – meinem Ehemann – meinem Freund – meinen Freunden… hätte verbringen sollen.
Vergib mir Jesus.

Von Bankdirektor – zum Penner zum Missionar!

In einer Arbeiterfamilie aufgewachsen

1943 bin ich zur Welt gekommen. Ich bin in einer Arbeiterfamilie als Einzelkind aufgewachsen. Vati arbeitete auf einer Werft und meine Mutter in einer Großküche. Obwohl meine Eltern nicht ausgesprochen religiös waren, hat Mutti immer mit mir gebetet und mich in die Sonntagsschule geschickt. Zuhause habe ich immer mit meinen Freunden Fußball im Hinterhof gespielt und ich hatte großes Interesse an meiner Briefmarkensammlung. Meine Eltern hatten sich dazu noch einen Schrebergarten zugelegt. Die ganze Ferienzeit verbrachten wir in unserer kleinen Hütte dort. Damals machten viele Familien aus der Stadt das so, also hatte ich viele Kameraden dort. Es waren glückliche Sommerzeiten, die Jahre, die wir unserem Schrebergarten verbrachten.

Alles schien gut zu gehen

Nach der üblichen Schulausbildung habe ich mich bei der Handelshochschule angemeldet. Dort machte ich meine Ausbildung und bekam nachher eine Stelle bei einer Bank. Nach der Bundeswehrzeit heiratete ich meine Freundin. Alles war perfekt: Arbeit, Ehe, Wohnung und bald kam das erste Kind. Als Bankkaufmann in unserer Universitätsstadt lernte ich bald Studenten, Lektoren und andere interessante Leute kennen.

Diese etwas lockere Lebensart hat mich so sehr beeindruckt, dass ich wieder angefangen habe zu studieren. Ich machte bei meiner Arbeit weiter und studierte abends. Dann wurde unsere Tochter geboren. Finanziell waren wir gut drauf, so dass wir uns Urlaub im Ausland gönnen konnten. Als wir noch eine Tochter bekamen haben wir uns gefreut. Alles schien gut zu gehen.

Karriere als Bankdirektor

1973 bekam ich die Chance Bankdirektor in einer anderen Stadt zu werden.

Ich dachte, dies wäre meine Karrierechance und das Gehalt war auch nach meinen Sinn, also habe ich Ja gesagt. Der Umzug in eine neue Villa schien ein Glücksschritt zu sein. Ich hatte aber nicht damit gerechnet, dass diese Kleinstadt eine ganz andere Welt war, als die große Universitätsstadt mit ihrem pulsierenden Leben. Von da an fing ich an, mitten in der Woche zu trinken. Ich hatte auch vorher gerne ein Glas Wein getrunken, aber es war immer nur bei Feiern und Studentenveranstaltungen. Jetzt trank ich mitten in der Woche, mit Nachbarn, bei Empfangsgelegenheiten, bei der Arbeit und bei Familienfeiern.

Ich war dreifacher Vater, stand mitten im Leben, war 35 Jahre alt, mit einer sehr gut bezahlten Arbeit. Alles sollte innerhalb von fünf Jahren „weggetrunken" sein. Das geschah natürlich nicht auf einmal. Aber nach und nach geriet ich in einen negativen Sog, der mich immer schneller nach unten zog. Ich konnte mich nicht aus eigener Kraft daraus befreien. Der „Kater" war mein ständiger Begleiter. Mit der Zeit kam Tablettenmissbrauch dazu.

Meine Frau ließ sich von mir scheiden

So begannen meine Aufenthalte in psychiatrischen Kliniken und Entzugskliniken. Ich konnte einfach nicht die Kraft aufbringen, um mich zusammenzureißen und zu versuchen aus der Spirale herauszukommen. All meine Kraft ging dahin, mich mit genügend Alkohol und Tabletten zu versorgen. Mit der Zeit fiel ich bei der Arbeit auf. Ich verlor meine Chefposition und durfte, aus reiner Gnade, noch weiter angestellt sein.

Zum Schluss verkraftete meine Familie mein Leben nicht mehr. Meine Frau ließ sich von mir scheiden. Es war 1984 und ich war ich ganz allein und saß in einer Entzugsklinik.

Es ging nur noch bergab

Nach vielen Jahren landete ich in meiner Heimatstadt. Ich hatte alles verloren. Nach einer Weile fand ich bei meiner alten Mutter Unterschlupf. Ich schaffte es aber, eine eigene Wohnung zu bekommen. Zu dieser Zeit habe ich vollständig den Boden unter meinen Füßen verloren. Es ging nur noch alles bergab und zwar sehr schnell. Die Behörden hatten das Recht mich in meiner Situation in eine Anstalt einzuweisen. Ich war in einem Zustand, in dem mir jegliches Recht, mein eigenes Leben zu bestimmen, weggenommen wurde. Ich zeigte mich bereitwillig, was mir ein gewisses Maß an Freiheit bescherte. Inzwischen litt ich auch unter epileptischen Anfällen. In den Kneipen der Stadt hatte ich Hausverbot. Ich war immer wie in einem Rausch, dabei war ich nie aggressiv, sondern immer friedlich und passiv.

Menschenwürde

Einen Lichtblick gab es in meinem Leben. Das war Cherry, eine Sozialarbeiterin, die mich immer gut behandelte, trotz meines miserablen Zustandes.

Eines Tages, als sie bei mir einen Hausbesuch machte, ging sie extra ungarische Wurst kaufen, weil sie wusste, dass dies mein Lieblingsessen war und weil ich so hungrig war. Selber war ich nicht in der Lage, aus dem Bett zu kriechen, geschweige denn aus dem Haus zu gehen. Diese Frau hat mich mit Menschenwürde behandelt.

Wieder mal kam ich in eine Therapie. Zwei Jahre lang bin ich dort geblieben und habe viel Hilfe erfahren. Zum ersten Mal in meinen Leben lernte ich dort, über meine Gefühle zu sprechen. Aber ich war nicht aufrichtig, habe gelogen und habe auch meine Tabletten reingeschmuggelt.

Trinken konnte ich ja nicht, das wäre zu auffällig gewesen.

Todunglücklich

Ich war sehr einsam und todunglücklich. Ich hatte ja vorher ein ganz anderes Leben gehabt. Über zwanzig Jahre war ich glücklich verheiratet gewesen, hatte drei wunderbare Töchter und einen super Job. Und nun saß ich hier: wie ein totales Wrack. Im Therapiezentrum waren auch Frauen, die während ihrer Abhängigkeit schwanger geworden waren. Sie waren dort, um ihre Kinder in der Obhut der Einrichtung zu bekommen. Unter diesen Frauen war auch eine ganz besondere Frau, die unwahrscheinlich viel durchgemacht hatte in ihrer Kindheit und die sehr jähzornig war. Ich versuchte immer ihr aus dem Weg zu gehen.

Trotzdem war sie gläubig und hatte sich auch taufen lassen. Immer wieder erzählte sie, dass es einen Weg aus der Abhängigkeit gab. Sie und ihr Freund nahmen mich einmal mit zu einer christlichen Veranstaltung. Es war wirklich sehr anders. Dort betete man laut und hat in einer ganz anderen Sprache Gott gelobt. Mehrere von diesen Leuten bezeugten, wie sie von ihren Drogen und der Alkoholabhängigkeit frei geworden waren. Das alles hat mich sehr beeindruckt.

Rein durch das Blut Jesu Christi

In diesen Sommer wurde alles nur noch schlimmer. Ich haute aus der Therapieeinrichtung ab. Tag und Nacht war ich im Rausch. Weil ich nicht so viel Geld hatte trank ich nun Ethanol? und ging auf starke Morphium Präparate. Als es anfing Herbst zu werden, klingelte jemand an meiner Tür. Es war wieder diese jähzornige Frau mit ihrem Freund. Sie fragten, ob sie reinkommen dürften, um mit mir zu beten und Jesus um Hilfe für mein Leben zu bitten.

Sie versprachen mir, meinen Alkohol nicht wegzuschütten. Dann durften sie hereinkommen, um für mich zu beten.

Sie beteten, dass ich rein sein möge durch das Blut Jesu Christi und das Jesus mich völlig freisetzten sollte. Es war der 10. Oktober 1989. Während sie für mich beteten, verschwand jegliche Betrunkenheit und ich wurde vollständig nüchtern.

Ich bemerkte einen ganz neuen Frieden in meinem Leben

Ich habe nicht verstanden, was nun mit mir geschah, sondern es einfach am eigenen Leib erfahren. Am nächsten Tag holten sie mich ab, um mich wieder zur Therapieeinrichtung zu bringen. Ich bemerkte einen ganz neuen Frieden in meinem Leben, und gleichzeitig wuchs in mir ein Verlangen nüchtern zu bleiben. Dies war mir alles neu und fremd. Später erst habe ich realisiert, dass es Jesus gewesen war, der etwas Neues in meinem Leben angefangen hatte.

Obwohl ich aus der Therapie abgehauen war, durfte ich, nachdem ich mein Fehlverhalten bekannt hatte, wieder aufgenommen werden.

Ich bekam einen Mentor, dem ich nun zuhören und folgen wollte. Ich fing an in der Bibel zu lesen und ging verschiedene Kirchen besuchen.

Bo-Christer

Als ich wieder in meine Wohnung zurück kam, stellte sich heraus, dass meine Nachbarin Christin war, die jahrelang für mich gebetet hatte. Ich fing auch an, zu meinen, nun erwachsenen, Töchtern Kontakt aufzunehmen, um eine neue Beziehung zu ihnen aufzubauen. Und ich machte eine Gesprächstherapie.

Als die Freikirchen in der Stadt bei einem Stadtfest ein Kaffeezelt aufgebaut hatten, ging ich hin. Es waren nicht viele dort. Ich saß alleine an einem Tisch, als Bo-Christer zu mir kam. Er war einer der Mitarbeiter. Er bot mir Kaffee und Kuchen an und wir hatten ein langes Gespräch, in dem ich ihm mein Leben erzählte. Er kam von der Baptistengemeinde und lud mich dort zum Gottesdienst ein. Ich hätte nie im Leben gedacht, dass man als Fremder dort hingehen durfte, sondern dass die Gottesdienste in den Freikirchen nur für

die Mitglieder seien. Danach lud er mich nach sich zu Hause ein.

Übergabegebet

Nach einer Weile spürte ich, dass ich Jesus ernsthaft in mein Leben einladen wollte. Ich wollte mich richtig bekehren. Zusammen mit dem Pastor der Baptistengemeinde habe ich ein Übergabegebet gebetet und bat Jesus in mein Leben zu kommen und die Kontrolle in meinem Leben zu übernehmen. Es war wie eine richtige Befreiung innerlich!

Ab diesem Zeitpunkt verändert sich sehr viel in meinem Leben. Ich bekam ganz neue, nüchterne Freunde, die mich mochten, so wie ich war. Das war für mich überwältigend, nach so vielen Jahren Isolation und Alkohol und Tablettenabhängigkeit. 1991 habe ich mich taufen lassen. Bo-Christer hat mich mitten in der Gemeinde getauft – welch eine Feier! Meine Töchter, meine Ex-Frau und meine Mutter waren alle dort als Zeugen. Auch einige meiner alten Kumpel waren gekommen.

Es sollte noch besser kommen

Jetzt könnte die Geschichte eigentlich zu Ende sein. Es wäre genug Sieg für einen Menschen, aber es sollte noch besser kommen. Ich, der ich immer ein großes Interesse an Reisen und fremden Ländern gehabt hatte, bekam nun die Chance, auf dem großen Missionsschiff „Anastasis“ von der Organisation Jugend mit einer Mission, das als ein schwimmendes Krankenhaus über alle Meere segelt, mitzuarbeiten. Als ich das Schiff zum ersten Mal sah, war ich fast sprachlos.

Über 350 Mitarbeiter aus verschiedenen Ländern und Kontinenten mit einer gemeinsame Aufgabe – Menschen von Jesus zu erzählen und den Ärmsten dieser Welt praktisch zu helfen durch verschiedene Krankenhausbehandlungen, OPs und Medikamente. Dort durfte ich mitsegeln, mitarbeiten und die familiäre Atmosphäre genießen. 1992 ging ich an Bord. Die erste Reise ging nach Sierra Leone in Westafrika.

Die nächsten 10 Jahre meines Lebens, die ein richtiges Abenteuer wurden, sind eine ganz andere Geschichte, die ich vielleicht ein anderes Mal erzählen werde, wenn ich die Gelegenheit dazu bekomme.

Niemals hätte ich mir in meiner finstersten Zeit jemals vorstellen können, dass mein Lebens heute so aussehen würde.

Hans Ingvar Haraldsson

www.mercyships.se

KANN NICHT SCHLAFEN!

Jesus, ich kann nicht schlafen.
Ich fürchte mich; gib mir Frieden.
Steht etwas zwischen uns?
Habe ich etwas falsch gemacht?
Jesus, zeig mir, was es ist.
Vergib mir all meine Sünden.
Lass meine Gedanken zur Ruhe kommen.
Ich befehle aller Furcht und Schlaflosigkeit zu gehen,
im Namen Jesu.

Jesus, gib mir Frieden, damit ich gut schlafen kann.
Im Namen Jesu.

Ich war ganz sicher, dass es einen Gott gibt

yasemine

Meine Familie bekannte sich zum Islam, und mit diesem Glauben bin ich groß geworden. Mein Vater kommt aus der Türkei, meine Mutter ist Deutsche. Schon als kleines Mädchen nahm ich alles, was mit Religion zu tun hatte, sehr ernst. Ich war ganz sicher, dass es einen Gott gibt, trotzdem hatte ich beim Beten immer das Gefühl, dass er sehr weit weg sein musste.

Als ich noch ziemlich klein war, lernte ich, Arabisch zu lesen und besondere arabische Gebete zu beten. Meine türkische Großmutter, die bei uns wohnte, unterrichtete mich darin.

Aber mit der Zeit, als ich größer wurde, wuchs ein Gefühl von Unzufriedenheit und Leere in mir. Das führte dazu, dass ich anfing, mich mit Okkultismus zu beschäftigen. Besonders parapsychologische Phänomene interessierten mich.

TEUFELSTANZ

Dann war da noch dieser Film, den ich gesehen hatte, als ich ungefähr sechs Jahre alt war. Er hinterließ in meiner Kinderseele tiefe Spuren. Der Film hieß Teufelstanz. Er führte dazu, dass ich regelrechte Angstattacken bekam. Oft in der Nacht kamen diese Angst und Panik über mich. Ich sah innerlich furchtbare Bilder, bekam Schweißausbrüche und war wie gelähmt vor lauter Angst. Diese Furcht plagte mich, bis ich 16 war. Schlimmerweise verschwand sie auch dann nicht völlig, sondern ging in Zukunftsangst über.

Ich befürchtete, dasselbe Leben leben zu müssen, das ich meine Eltern leben sah. Da meine Angstattacken nicht besser wurden, ließ ich mir von einem Arzt Beruhigungstabletten verschreiben. Dadurch veränderte ich mich und wurde sehr aggressiv. Jede Nacht dauerte es vier bis fünf Stunden, bevor ich einschlafen konnte.

Ich dachte viel darüber nach, was eigentlich der Sinn des Lebens ist. Ich wollte einfach nicht glauben, dass der Sinn darin bestand, eine Ausbildung zu machen, zu heiraten und Kinder zu bekommen! Ich spürte in meinem Inneren, dass da einfach noch mehr sein musste, etwas, das mich wirklich befriedigen würde.

ICH WAR STARK BERÜHRT

Von außen besehen war mein Leben in Ordnung. Ich hatte ja alles, was man sich nur wünschen konnte. Meine Eltern liebten mich, ich war mit einem netten Jungen zusammen und hatte außerdem viele Freunde. Trotzdem war ich nicht mit meinem Leben zufrieden.

Das alles führte dazu, dass ich mein Herz bei Gott ausschüttete. Ich sagte ihm einfach gerade heraus, wie ich mich fühlte. Ich begann mich auch zu fragen, wer Jesus eigentlich ist. Weil ich selbst keine konkrete Antwort hatte, fing ich an, alle möglichen Leute danach zu fragen. Aber ich traf niemanden, der mir richtig erklären konnte, wer Jesus eigentlich ist.

JEDE NACHT DAUERTE ES VIER BIS FÜNF STUNDEN, BEVOR ICH EINSCHLAFEN KONNTE.

Einmal sah ich in der Fußgängerzone, wie ein Open-Air-Gottesdienst gefeiert wurde. Mehrere Leute gingen ans Mikrofon und erzählten von Jesus. Während ich dastand und zuhörte, wusste ich einfach: Genau das ist es, was mir fehlt. Ich war so stark von dem berührt, was ich da von Jesus hörte, dass ich mich stehenden Fußes entschied, ihn in mein Leben einzuladen.

ICH TRAUTE MICH NICHT, IN EINE KIRCHE ZU GEHEN

Es sollte dann ein halbes Jahr dauern, bis ich mich in eine Kirche hinein wagte. Ich hatte Angst davor, wie es mir als Muslimin wohl ergehen würde, wenn ich mich entschied, Christin zu werden. Ich ging zu einem Jugendgottesdienst. Dort war alles ganz anders, als ich es mir vorgestellt hatte. Die Leute beteten völlig anders zu Gott, als ich es gelernt hatte. Einer meiner ersten Gedanken war: Entweder spinnen hier alle, oder ich selbst bin verrückt! Außerdem hatte ich Angst, dass jemand von meinen Freunden erfahren könnte, dass ich dort gewesen war.

Aber die Liebe, die diese Menschen ausstrahlten, fehlte mir. Darum sagte ich zu Jesus: „Wenn es dich wirklich, wirklich gibt,

dann sprich hier und heute zu mir und tu was, damit ich merke, dass du da bist."

Es passierte nichts Besonderes. Nach dem Gottesdienst nahm ich also meine Tasche und wollte gehen. Plötzlich kam ein Mann auf mich zu. Er sagte, dass er das Gefühl hatte, dass Gott mir etwas sagen wollte und ob er für mich beten dürfte.

O.K., dachte ich.

EINE STURZFLUT VON TRÄNEN

Als er seine Hand auf mich legte und anfing, für mich zu beten, durchströmte mich plötzlich eine mächtige Kraft, und ich spürte eine unglaubliche Liebe. Ich fühlte: Jetzt nahm Gott mich selbst in seine Arme. Völlig überwältigt und mit zitternden Knien stand ich da.

Dann sagte dieser Mann mehrere Dinge, die bis ins Detail mit meinem Leben übereinstimmten. Da brach plötzlich eine Sturzflut von Tränen aus mir hervor. Es war, als ob ich all den Schmerz aus mir herausweinen musste, den ich nach den Jahren des Suchens und der Unsicherheit in mir trug.

Als ich nach dem Jugendgottesdienst und diesem Erlebnis nach Hause ging, kam es mir so vor, als ob alles um mich herum verändert war. Die Straßen und die ganze Umgebung erschienen mir schöner. Alles war anders. In mir war Freude, dass es nur so sprudelte, und ich spürte, dass etwas ganz Neues begonnen hatte. Die Angst, die mich ständig verfolgt hatte, war verschwunden.

MAMA, JESUS LEBT!

Das Erste, was ich zu meiner Mutter sagte, als ich zur Tür hereinkam, war: „Mama, Jesus lebt! Er hat mit mir geredet!" Und zu meinem Vater sagte ich: „Papa, jetzt bin ich Christin, denn ich habe Jesus kennen gelernt." Wenn ich mit meinen Freunden zusammen war, redete ich die meiste Zeit von Jesus. Natürlich fragten sie sich, was eigentlich mit mir passiert war, denn niemand konnte diese neue

Yasemin wiedererkennen. Aber in mir wusste ich einfach: Das ist es, wonach ich das ganze Leben gesucht habe und was jeder Mensch braucht: Jesus Christus! Ich war so glücklich über das, was ich erlebt hatte, dass ich mich entschied, diese neue Beziehung zu Jesus niemals aufs Spiel zu setzen.

DER SCHMALE WEG

Nach meiner Entscheidung, Christ zu werden und Jesus zu folgen, wurde mein Leben natürlich nicht einfacher, aber viel erfüllter. Ich habe seitdem einiges mitgemacht, aber auch erlebt, dass Gott mir ganz konkret geholfen hat. Das Kostbarste und Erfüllendste ist für mich, eine richtige Beziehung zu ihm zu haben und zu wissen, dass er mich besser kennt als ich mich selbst und immer bei mir ist.

Es war oft nicht einfach, den Weg mit Gott zu gehen, weil viele Menschen einen nicht verstehen können, aber es lohnt sich immer! Inzwischen glaubt meine ganze Familie an Jesus, was für mich ein sehr großes Wunder ist. Doch dafür ist Jesus ja bekannt. Ich liebe ihn einfach!

Es gibt einen schmalen Weg und einen breiten Weg. Die Herausforderung ist, den schmalen Weg zu gehen, also Gottes Weg für uns zu folgen!

YASEMIN

Stefan Badertscher

Jesus ist real!

MEINE WELT BRACH ZUSAMMEN

Meine Kindheit war recht turbulent, obwohl meine Familie die ersten Jahre meines Lebens eine normale, gut bürgerliche Familie zu sein schien. Ich ging mit meinen Eltern ab und zu zur Reformierten Kirche, besuchte die Sonntagsschule und auch die Jungschar. Doch schon früh merkten wir Kinder, meine Schwester und ich, dass unser Vater nicht oft zu Hause war. Er arbeitete viel. Ohne dass jemand darüber sprach, merkten wir, dass zwischen unserer Mutter und unserem Vater etwas nicht stimmte. Dann kam der Tag, an dem uns unsere Eltern mitteilten, dass sie sich trennen würden. Meine Welt brach zusammen! Ich war verzweifelt und litt stark unter der Trennung von meinem Vater. Das Gefühl, verlassen worden zu sein, führte dazu, dass ich depressiv wurde und immer wieder starke Selbstmordgedanken hatte. Oft saß ich abends in meinem Bett und schrie aus lauter Verzweiflung und Schmerz einfach laut hinaus.

Die Beziehung zu meiner Mutter wurde durch all die Probleme zunehmend schlechter. Sie war verzweifelt, und als ich wieder einmal abhauen wollte, sagte sie zu mir: „Du kannst gehen. Aber wenn du jetzt gehst, dann kommst du nie mehr nach Hause." Ich wusste, dass sie dies nicht so meinte, und trotzdem hinterließ es in mir eine tiefe Wunde.

VERWIRRUNG

Der nächste schwere Schlag für mich kam, als mir mein Vater einige Jahre später erzählte, er sei nun homosexuell. Ich war damals vierzehn Jahre alt und selbst gerade intensiv dabei, meine eigene Identität zu finden. Mein Inneres war ein Chaos. Obwohl mein Vater mir gegenüber sehr feinfühlig war, führte diese Nachricht bei mir zu einer noch größeren Verwirrung. Was ist ein „echter" Mann, und wie verhält man sich als solcher? Ich war total irritiert, und einmal mehr fehlte mir die Perspektive für die Zukunft. In alle dem fiel es mir immer schwerer, an einen guten Gott zu glauben, und ich fühlte mich von ihm definitiv im Stich gelassen!

ICH KONNTE MEINE WUT NICHT BEHERRSCHEN

In mir wuchs die Agressivität. Ich hatte öfter Wutausbrüche und wurde Lehrern, Mitschülern oder auch Passanten gegenüber ausfällig und schrie sie an. Einmal machte mich ein Mitschüler so wütend, dass ich ihn solange festhielt, bis er fast keine Luft mehr bekam und Todesangst hatte.

Wenn ich Worte wie „der liebe Gott“ oder ähnliches hörte, stieg in mir eine explosive Mischung aus Wut und Trauer auf. Ich reagierte Christen gegenüber sehr allergisch und wollte mit Gott definitiv nichts mehr zu tun haben. Ich stritt nicht ab, dass es ihn gibt, aber für mich war er endgültig kein Thema mehr. Ich beschloss, mein Leben nun selber in die Hand zu nehmen und mir von niemandem mehr etwas sagen zu lassen. Damals war ich sechzehn Jahre alt.

In dieser Zeit fing ich meine Ausbildung zum Landwirt an. Ich war ein Jahr lang bei einer Bauernfamilie und wechselte im darauf folgenden Jahr in eine andere Bauernfamilie. Als ich mich in dieser Familie vorab umsah, erzählten sie mir, dass sie Christen seien und bei sich zu Hause eine Art Hauskirche hätten. Auch würden sie morgens die Bibel lesen und vor dem Essen beten. Aber das würde mich nicht betreffen. Ich sollte nur darüber Bescheid wissen. Ich sagte, das sei für mich okay. Ich brachte aber meinem zukünftigen Chef gegenüber unmissverständlich zum Ausdruck, dass ich von ihm erwarte, dass er meine Ansicht akzeptiere, dass ich mit Gott nichts zu tun haben wolle.

DIE BAUERNFAMILIE

Die Familie meines Chefs respektierte meine Meinung und versuchte nicht, mich zu missionieren. Von Anfang an fühlte ich mich in dieser Familie sehr wohl. Mein Chef, der schon etwas älter war, wurde für mich zu einer Art Vaterfigur. Auch mein verloren gegangener Glaube, dass eine Ehe funktionieren kann, kehrte zurück, als ich sah, wie mein Chef und seine Frau so liebevoll miteinander umgingen, obwohl sie bereits mehr als dreißig Jahre miteinander verheiratet waren.

Innert kürzester Zeit wurden mein Jähzorn und meine Wutausbrüche immer seltener. Langsam kehrte wieder Ruhe in mein Leben ein. Obwohl ich immer noch nichts mit Gott zu tun haben wollte, bemerkte ich doch, wie ein Wandel in mir vorging.

VON GOTT BERÜHRT

Es folgte eine Zeit, in der es mir körperlich nicht gut ging. Ich hatte immer wieder Kreislaufzusammenbrüche, und der Arzt verschrieb mir Medikamente. Die Frau meines Chefs erklärte mir, dass in der Bibel steht, dass Jesus Kranke geheilt hat und dass er das noch heute tut. Sie bot mir an, für mich zu beten. Ohne recht zu wissen wieso, wich ich von meinem Grundsatz ab und willigte ein. So beteten meine Chefin und mein Chef in der Küche des Bauernhauses für mich. Das Gebet dauerte nur ungefähr zwei Minuten. Bereits am selben Tag bemerkte ich eine Veränderung, und 1-2 Tage später stellte ich fest, dass ich komplett geheilt war, ohne das Medikament des Arztes jemals eingenommen zu haben.

UND ES GIBT IHN DOCH

Kurz danach hatte ich in meinem Zimmer eine Begegnung mit Jesus. In diesem Augenblick realisierte ich, dass all die positiven Veränderungen in meinem Leben mit ihm zu tun haben. Doch meine erste Reaktion war: „Nein. Mit dir habe ich abgeschlossen!“ Als ich jedoch darüber nachdachte, entschied ich mich, ihm nochmals eine Chance zu geben. Ich hatte damals eine äusserst arrogante Haltung Gott gegenüber. Aber seine Liebe für mich war so groß, dass er mich genau so annahm, wie ich war. Ich sagte ihm an jenem Abend, dass ich einen Beweis bräuchte, dass es ihn wirklich gibt. Ich stellte folgende Bedingung auf: „Bis in einer Woche muss jemand kommen und mir ohne Grund 10 Schweizer Franken geben. Dann glaube ich, dass es dich gibt.“ Die Woche verging, und

ich erhielt die 10 Schweizer Franken nicht. Somit war für mich eigentlich klar, dass es ihn eben doch nicht gibt. Doch da realisierte ich, dass ich tief in meinem Innern plötzlich eine absolute Gewissheit hatte, dass Jesus nicht eine tote Religion, sondern ein lebendiger Gott ist. Er lebt! Ohne dass in dieser Woche jemand mit mir über Jesus gesprochen hatte, setzte sich diese Gewissheit in mir fest.

EINE GANZ NEUE WELT

Nicht lange danach wurde mir bewusst, dass ich in meinem Leben viel falsch gemacht hatte und Vergebung und Versöhnung brauchte. Ich wandte mich in Reue an Jesus und bat ihn, mir meine Sünden zu vergeben. Dieser Moment war der eigentliche Anfang meines Lebens mit Jesus. Seitdem ist er Teil meines Lebens und Seins. Ich bin nie mehr allein, und das ist ein gewaltiges Geschenk! Nach diesem Erlebnis fing für mich eine ganz neue Zeit an. Innerlich erfuhr ich mehr und mehr Heilung und kam zur Ruhe. Wut und Ängste mussten der Freude und der Unbeschwertheit weichen. Es begann eine Zeit, in der ich zu mir selbst fand. Dank all der inneren Heilung, die Jesus bewirkte, konnte ich mich mit meinen Eltern und vielen anderen Menschen versöhnen.

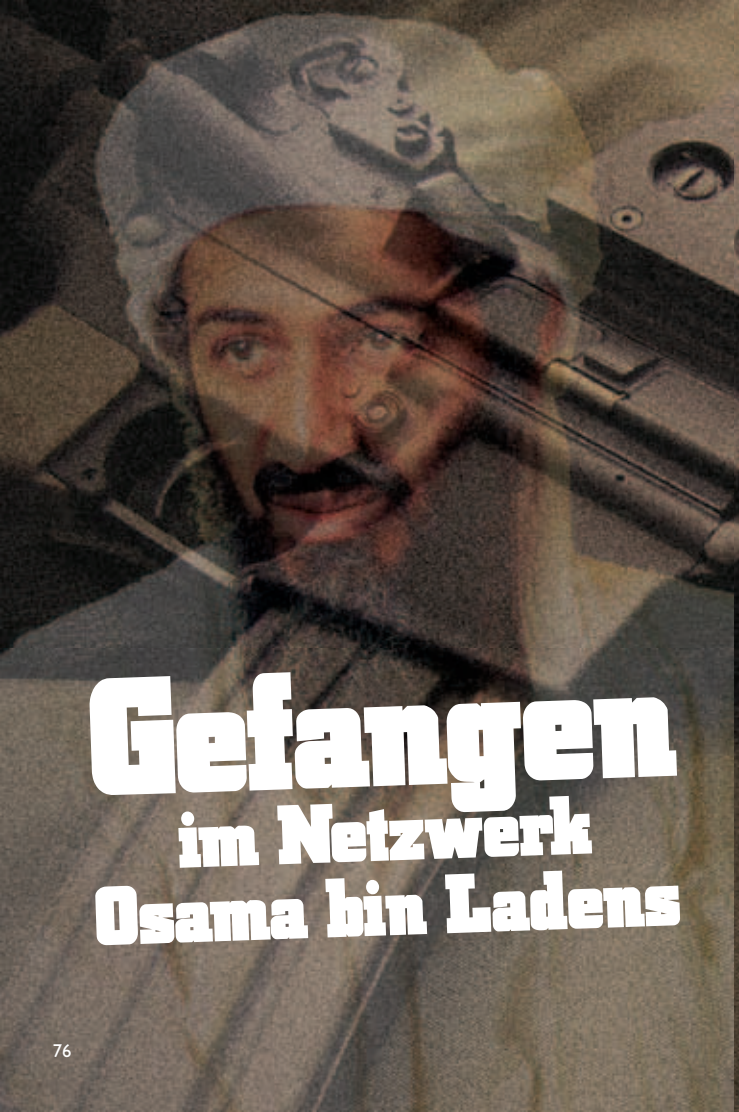
EINE NEUE PERSPEKTIVE

In der herzlichen Gemeinschaft auf dem Bauernhof wuchs mein Glaube. Wann immer Gottesdienste gefeiert wurden, war ich mit dabei und versuchte heraus zu finden, was Gott mit meinem Leben vor hat. Und ich erlebte, dass er tatsächlich einen Plan und gute Gedanken für mich hat.

EIN ERFÜLLTES LEBEN

Heute bin ich Jugendpastor, Eventprediger und Mitarbeiter in einer theologischen Ausbildung in Zürich und Stuttgart. Meine Frau und ich dienen heute mit unserem Leben Gott. Ich habe eine ganz neue Perspektive für mein eigenes Leben. Auch zu meiner Familie habe ich eine so gute und herzliche Beziehung wie niemals zuvor. Ich wünsche mir, dass andere Menschen auch die Chance bekommen zu hören, dass Jesus da ist. Er kam nicht nur für ein paar religiöse Menschen, sondern für jeden, der ihn erleben will. Meine Botschaft heute ist: „Wende Dich an Jesus! Er lebt und ist erfahrbar!“

STEFAN BADERTSCHER



Gefangen im Netzwerk Osama bin Ladens

GEKIDNAPPT

Es war im Mai 2001. Mein Mann Martin und ich flogen zu einer schöner Touristenanlage im Süden der Philippinen, um unseren Hochzeitstag zu feiern. Es war für uns eine lang ersehnte Pause, die wir wirklich benötigten. Wir hatten für unsere Kinder jemanden besorgt, der auf sie aufpassen konnte. Damals waren wir seit 16 Jahren als Missionare auf den Philippinen gewesen und das letzte Jahr war ein besonders hartes Jahr gewesen. Deshalb genossen wir es umso mehr, einfach zu zweit wegzufahren. Doch unser romantischer Urlaub verlief nicht so, wie wir es uns erträumt hatten. Es wurde ein furchtbares Erlebnis, weit schlimmer, als wir uns je vorgestellt hätten. Wir wurden in unserem Hotel von Abu Sayyaf Terroristen gekidnappt. Die Abu Sayyaf ist eine Organisation, die in Verbindung zu Osama bin Laden steht.

WIR WAREN AN UNSERE GRENZEN GEKOMMEN

Am Anfang unserer Gefangenschaft dachten wir, dass wir innerhalb kürzester Zeit frei gehandelt werden würden. Wir dachten, dass es sich nur um einige Tage, im schlimmsten Fall um ein paar Wochen handeln würde. Doch die Tage und Wochen wurden zu Monaten in Gefangenschaft.

Unsere Tage verbrachten wir im Dschungel. Wir mussten um unser Leben laufen, indem wir versuchten, dem philippinischen Militär zu entkommen. Wir flohen vor denen, die von der Regierung ausgesandt waren, um uns zu finden und zu retten. Wir kamen an unsere Grenzen. Wir waren ausgehungert, haben auf dem nackten Boden geschlafen und tranken das Wasser direkt aus dem Fluss. Wir wurden Zeugen der schlimmen Brutalität dieser Männer, wenn wir Dorfeinwohnern begegneten. Es war, als ob dieser Albtraum nie zu Ende zu gehen schien.

WO WAR DIE STARKE GLAUBENSHELDIN GRACIA GEBLIEBEN?

Als meine körperlichen Kräfte schwanden, schwand auch mein Glaube. Ich war erschrocken über die Entwicklung, die ich bei mir feststellen konnte. Ich fing an, Gottes Güte in Frage zu stellen. Und ich sah mich als jemanden, von dem ich glaubte, dass es ihn gar nicht gibt. Wo war die starke Glaubensheldin Gracia, die ich vorher gekannt hatte, geblieben?

In meiner Verzweiflung begann ich, mitten in meinem Versagen, zu Gott zu schreien.

Gott, der voll Barmherzigkeit ist und der Vater allen Trostes, begann in meinem Herzen zu wirken. Viele Tage und Nächte fragten wir uns, ob wir noch einen Tag schaffen würden. Doch gerade in diesen Situationen, jedesmal ohne Ausnahme, hat Gott immer dafür gesorgt, dass wir auf irgendeine Art und Weise eine Ermutigung bekamen.

UNSERE GEDANKEN DREHTEN SICH UMS ESSEN

Es war fast am Jahrestag unserer Gefangenschaft. Niemals hätten wir uns vorstellen können, dass unsere Geiselhaft so lange dauern würde. Unser „kulinarisches Angebot“ gab viel Anlass zu Träumen und Wünschen. Martin, die anderen Geiseln und ich hatten zu dieser Zeit durch die magere Diät viel Gewicht verloren. Deswegen war Essen unser Hauptgesprächsthema. Irgendwie drehten sich unsere Gedanken immer ums Essen. In dieser Zeit tat ich etwas ziemlich wildes und fing damit an, Gott um einen Hamburger zu bitten. Einfach nur so! Ich kann nicht sagen, dass ich wirklich eine Gebetserhörung erwartet habe. Ich hatte nur einfach Hunger nach gutem „American food“. Jeden Tag war mein Gebet: ein Hamburger.

DER HAMBURGER

Es war nicht lange danach, als wir uns bei einem kleinen Fischerdorf, in der Nähe einer Großstadt befanden. Eines Tages fuhr ein Teil unserer Kidnapper in die Stadt, um Vorräte zu besorgen. Sie machten Halt bei Jollibee, der philippinischen Version von MC Donalds. Spät abends kamen die Männer zurück. Sie hatten Hamburger, Pommes Frites und Coca Cola für Martin und mich dabei. Sie selber aßen keine Hamburger, weil es für sie verboten war, brachten aber welche für uns mit. Martin und ich bekamen an diesem Abend eine Sonderlieferung mit Abendessen, mitten im Dschungel. Das war ein Wunder. Als ich diesen Hamburger aß, waren meine Augen mit Tränen gefüllt. Der Geschmack war wunderbar!

GOTTES TREUE

Mein Herz, meine Seele und mein Körper waren so tief bewegt von dieser unbeschreiblichen Versorgung durch unseren liebenden Vater im Himmel. Mein Hamburger Wunder im Dschungel erinnerte mich in schwierigen Zeiten an Gottes Treue. Es wuchs in mir ein ganz neues Vertrauen zu Gott, trotz meiner Umstände. Dieses Erlebnis half mir auch durch die schwere Zeit, als Martin, ein paar Monate später, bei einem Feuergefecht während unserer Befreiung erschossen wurde. Martin verlor sein Leben bei der Operation, die meine Freiheit bedeutete. Später wurde mir klar, dass der Gott, der dafür gesorgt hat, dass ich im Dschungel einen Hamburger bekam, derselbe Gott ist, der mir bei meiner Rückkehr in

die Zivilisation helfen würde, als ich zu meinen drei Kindern zurückfuhr, um uns ein neues Leben aufzubauen.

GOTT FINDET IMMER EINEN WEG

Es gibt keine Situation, die für Gott zu schwer ist. Er findet immer einen Weg, um uns das zu geben, was wir benötigen. Das gilt auch für die dunkelsten Zeiten in unserem Leben. Auch wenn die schweren Zeiten nicht immer so ausgehen, wie wir uns das gewünscht haben. Er gibt genügend Kraft, die wir brauchen, damit wir weitergehen können.

Zum Schluss ein Gebet: Danke, lieber himmlischer Vater, dass du uns immer versorgst, auch wenn wir uns im tiefsten Tal unseres Lebens befinden. Du wirst dafür sorgen, dass wir das haben, was wir benötigen.

Gracia Burnham

** Die ganze Geschichte kann man in dem Buch „Im Angesicht meiner Feinde“ lesen. Gerth Medien Verlag.*

Niemals ZURÜCK

Es war, als ob ich in einem im Zug säße, der auf eine Betonwand zuraste ... und ich konnte weder abspringen noch den Zug anhalten.

Mir war das viel zu eng

Ich wuchs in einer gutbürgerlichen Familie in einem kleinen Dorf in der Nähe von Bonn auf.

Mein Vater war Beamter bei der Bahn, meine Mutter Hausfrau. Meiner großen Schwester und mir ging es sehr gut. Da meine Eltern streng katholisch waren, war es für uns Kinder selbstverständlich, dass wir am Sonntag in die Kirche gingen und auch zu Hause beteten. Ich wusste, dass man immer zu Gott beten kann, wenn man in Schwierigkeiten gerät.

Doch obschon ich eine schöne Kindheit verlebte, wuchs in mir das Verlangen, der Enge der kleinen Dorfwelt zu entfliehen. Ich wollte viel von der Welt sehen.

Haschisch und LSD – wie aufregend!

In meiner Teenagerzeit gab ich mich Tagträumen hin. Oft stellte ich mir vor, fortzugehen! Obwohl ich gute Freunde und sogar eine beste Freundin hatte, fühlte ich mich nicht zur Dorfgemeinschaft zugehörig. Das Leben, das mich im Dorf erwartete, war so vorhersehbar: Heiraten, Kinder kriegen, sich um den Mann kümmern. All das wollte ich nicht! Ich wollte Freunde, die anders waren und ein anderes Leben lebten. So wie die Hippies.

Unser Dorf lag in einem Urlaubsgebiet, und ganz in unserer Nähe gab es einen Campingplatz, auf dem oft junge Leute aus Holland campierten. Die waren total anders! Sie rauchten Haschisch, nahmen LSD und lebten ein aufregendes, ausgeflipptes Leben. Ihr Lebensstil zog mich magisch an, ich verbrachte viel Zeit mit ihnen. Als eine Hippie-Gruppe in die Nähe unseres Dorfes zog, um ‚alternativ' zu leben, begann ich, meine Wochenenden bei ihnen zu verbringen. Gemeinsam nahmen wir Drogen, diskutierten über Gott und die Welt und lebten in den Tag hinein. Während der Woche absolvierte ich meine Ausbildung als Schneiderin, denn ich träumte auch davon, Modezeichnerin zu werden.

Die Schande des Dorfes

Noch während meiner Lehrzeit wurde ich schwanger. Ich war entsetzt! Weil ich immer sehr weite Kleider trug, bemerkten meine Eltern die Schwangerschaft monatelang nicht, doch als es herauskam, war die Katastrophe perfekt.

Unehelich schwanger, in dem Alter! Ihre Tochter! Was für eine Schande in dem kleinen Dorf!

Der Vater meines Kindes war bereits mehrmals wegen Drogendealens vorbestraft und arbeitslos. Kurz nach der Geburt kam er ins Gefängnis.

Und ich ... kiffte auch während der Schwangerschaft fröhlich weiter. Nicht gerade die besten Vorraussetzungen, um eine Familie zu gründen!

Ich gebar meine Tochter, als ich 18 Jahre alt war, und obwohl ich alles in allem sehr unfähig war, mich um das Baby zu kümmern, liebte ich meine Tochter vom ersten Moment an. Wir durften bei meinen Eltern einziehen, die sich alle Mühe gaben, uns zu helfen. So kümmerte sich meine Mutter in der Woche tagsüber um die Kleine, damit ich meine Ausbildung in Bonn beenden konnte.

Im Bann der neuen Weltanschauung

Bereits ein paar Wochen nach der Geburt hielt ich das ‚Normale' nicht mehr aus. In den Jahren zuvor war ich ein anderer Mensch geworden; ich hatte das Gefühl, dass ich von meinem wilden Leben nicht mehr umkehren konnte.

So fing ich an, mich an den Abenden mit Haschisch zuzudröhnen - meine Eltern merkten es nicht. Außerdem nahm ich wieder mit der Hippiegruppe Kontakt auf.

An den Wochenenden lebten meine Tochter und ich fortan in dieser Gruppe, die abgefahrenes Zeug machte. Wir hatten eine ganz neue Weltanschauung entdeckt! Wir teilten alles miteinander, sogar unsere Partner. Die Leute, die ein spießiges Leben lebten, fanden wir einfach dumm; unser Leben hielten wir für das optimale.

Die Polizei in Nacken

Als der Vater meiner Tochter aus dem Gefängnis entlassen wurde, war seine Persönlichkeit total zerstört. Er hatte einen folgenschweren Entschluss gefasst: Weil er nichts anderes konnte, wollte er ab jetzt ‚richtig' Drogen verkaufen. Er war überzeugt, dass sich mit Heroin am meisten Geld verdienen ließe.

So zogen wir zusammen in eine Wohnung. Während ich tagsüber arbeiten ging, passte mein Freund auf unsere Tochter auf ... doch wir waren alles andere als eine nette kleine Familie. Mir ging es schlecht. Meine Nasenschleimhaut war vom Heroin-Schnupfen völlig kaputt, ständig kämpfte ich mit Nasenbluten. Außerdem war die Polizei hinter uns her, oft gab es Razzien. Man konnte uns zwar nie etwas nachweisen; dennoch wurde die Lage für uns immer brenzliger. Als mein Freund eine Arbeit als Filmvorführer in einem Pornokino angeboten bekam und wir dafür ins Ruhrgebiet ziehen mussten, passte uns das gut. So konnten wir der Polizei erst mal entkommen.

Ganz tief im Dreck

Im Ruhrgebiet wohnten wir in einer kleinen Wohnung neben dem Pornokino. In dieser Zeit lernten wir Martin kennen, der auch drogenabhängig war. Mein Freund und Martin begannen nach Holland zu reisen, um die Drogen zu besorgen, mit denen wir dealten. So war ich oft alleine im Kino, musste den Männern die Filme vorführen und sie spät abends rauswerfen. Währenddessen schlief unsere kleine Tochter meist nebenan in der Wohnung. Ich versuchte, so gut es ging, das alles von ihr fernzuhalten, manchmal jedoch war sie mit mir im Filmvorführraum.

Hoffnungslos in der Falle

Ich hatte mich insgeheim in Martin verliebt, doch eine Beziehung zwischen uns schien völlig unmöglich. Ich hatte Angst vor meinem Freund, der inzwischen völlig unberechenbar geworden war. Oft nahm ich ein Messer mit ins Bett, damit ich mich zur Wehr setzen konnte, sollte er versuchen, mir oder unserer dreijährigen Tochter etwas anzutun.

So hatte ich wohl keine andere Wahl, als bei ihm zu bleiben!

Mein Leben war einfach nur noch ein Alptraum. „Hoffentlich geht es schnell, wenn ich sterbe." Das war die einzige Hoffnung, die ich noch hegte. Meine Tochter würde nach meinem Tod gut bei meinen Eltern aufgehoben sein.

Wir fliegen auf

Eines Tages kam raus, dass ich alleine im Pornokino arbeitete, während die Männer, die den Job eigentlich hätten machen sollen, Drogen verkauften. So wurde uns gekündigt. Wenn Martin uns damals nicht bei sich in der Wohnung aufgenommen hätte, wären wir wohl auf der Straße gelandet. Doch so lebten wir weiter vom Dealen ... bis eines Morgens die Polizei unsere Tür eintrat. Sie verhafteten meinen Freund und Martin.

Während mein Freund zu einer weiteren Gefängnisstrafe verurteilt wurde, kam Martin erst mal wieder auf freien Fuß. Von da an waren wir ein Paar.

Drogenreha im Haus Wiedenhof

Man stellte Martin vor die Wahl, ins Gefängnis zu gehen oder eine Therapie zu machen. Er wählte letzteres. Wir wollten ja so gerne zusammenbleiben!

Das gestaltete sich allerdings schwierig, es gab nämlich keine staatlichen Therapien für Paare. Die Frau von der Drogenberatung Dortmund drückte uns schließlich eine Broschüre von einer Drogenreha in Lüdenscheid in die Hand. Sie hielt zwar nicht viel vom ‚Haus Wiedenhof', weil es eine christliche Einrichtung war, aber dort nahmen sie verheiratete Paare und Familien auf. So heiraten wir und traten wenige Monate später unsere Therapie an.

Liebe und Annahme

Als ich dreckig, völlig heruntergekommen und auf 40 Kilo abgemagert im Wiedenhof ankam, nahmen mich diese Leute herzlich auf. Es berührte mich zutiefst! Auch die Atmosphäre im Haus gefiel mir gut. Allerdings waren die Regeln sehr streng. Wir durften nicht einmal rauchen!

Meine Tochter war damals viereinhalb Jahre alt und hatte in ihrem kurzen Leben bereits viel mitgemacht: Zeiten, in denen wir nichts zu essen hatten, Zeiten, in denen der Fernseher ihr Babysitter gewesen war. Eine Folge war, dass sie nie ihre Gefühle zeigte und nicht weinte. Sie war sehr gestört.

Eine Mitarbeiterin des Wiedenhofs begann, sich intensiv um sie zu kümmern. Als sie ihr von Jesus erzählte, nahm meine Tochter ihn in ihr Herz auf. Danach hatten wir ein ganz neues Kind! Strahlend erzählte sie uns von Jesus und war von da an ein aufgeschlossenes, glückliches kleines Mädchen.

Eine völlige Reinigung meiner Seele

Bald wurde uns klar, dass es den Leuten im Wiedenhof nicht nur darum ging, sonntags zur Kirche zu gehen. Sie lebten ihr christliches Leben an sieben Tagen der Woche und rechneten ganz fest mit Gott im Alltagsleben. So was kannten wir nicht – und das wollte ich auch nicht. Ich wollte nicht mit Gott leben, ich wollte mein eigenes Leben leben! Von harten Drogen frei werden – ja! Aber die Freiheit, zum Beispiel ab und zu zu kiffen, wollte ich mir nicht nehmen lassen. Lange kämpfte ich mit

mir, bis ich schließlich verstand, dass ich alles loslassen und mein ganzes Leben Gott ausliefern musste.

Martin haute während der Therapie ein paar Mal ab, doch ich blieb mit meiner Tochter, denn innerlich spürte ich, dass dies meine letzte Chance war. Eine junge Mitarbeiterin half mir dabei, mein Leben Jesus zu geben. Ich sagte einfach in ihrem Beisein: „Jesus, wenn du etwas mit meinem total kaputten Leben anfangen kannst, kannst du es haben, ich gebe alle Widerstände auf, du kannst mein Leben haben." Danach habe ich anderthalb Stunden nur geweint. Es war, als ob ich mir allen Schmutz von der Seele geweint hätte.

Martin, komm zurück

Dieses tiefe Erlebnis brauchte ich, denn kurz darauf ging Martin wieder einmal. Doch als er dieses Mal zurückkam, entschieden die Mitarbeiter: „Jetzt ist Schluss, Martin. Du bist total stolz und willst dir nicht helfen lassen. So können wir dir auch nicht helfen."

Als Martin mir erzählte, dass gehen müsse, schrie alles in mir auf: „Nein!!!"

Ich rannte hinter ihm her, wollte ihn nicht gehen lassen. Ich war mir so sicher, dass auch er sein Leben Jesus geben würde. Er fauchte mich an: „Lass mich los, ich liebe dich nicht mehr!" Weinend rief ich: „Aber Jesus liebt dich; geh nicht, sonst wirst du sterben!" Da brach er weinend zusammen. „Ich liebe dich doch auch so sehr. Es tut mir so leid ... Bitte bleib du mit dem Kind hier!" Ich war so verzweifelt. Ich war mir zu diesem Zeitpunkt sicher, dass ich Martin niemals mehr wiedersehen würde.

Doch ich konnte nicht mit ihm gehen. Ich wollte nicht mehr zurück in das Alte.

Kapitulation und Neuanfang

Schnell lief ich zu der Mitarbeiterin, die mich in der Therapie begleitete und erzählte ihr alles: Dass Martin gegangen sei, ich mich aber entschieden habe, zu bleiben ...

Sie blieb ganz ruhig und meinte: „Ich glaube nicht, dass das das Ende ist. Wir haben so viel für ihn gebetet! Es wird seine Frucht tragen. Er wird auch zu Jesus kommen. Komm, wir reden noch mal mit ihm." Gemeinsam suchten wir ihn in der Stadt und schließlich am Bahnhof. Dort stand er.

In diesem Moment wusste ich, dass er zurückkommen und sein Leben Jesus geben würde. Ich vergaß alle Menschen um mich herum und fing laut an, Jesus anzubeten!

Die Mitarbeiterin sprach Martin entschlossen an: „Nimm deinen Koffer und komm jetzt mit. Du wirst dein Leben heute Jesus geben." Der Zug kam und kam nicht, und das brach bei Martin den letzten Widerstand. Er kam tatsächlich mit. Noch am selben Abend entschied er sich, seinen eigensinnigen Weg aufzugeben und sein Leben Jesus zu geben.

Siehe, ich mache alles neu

Die Zeit danach war nicht ganz einfach. Martin kämpfte wochenlang mit sich selbst. Wir machten eine gemeinsame Lebensbeichte und baten um Vergebung für alle unsere Sünden.

Schwere Lasten fielen von unseren Schultern. Wir gaben unser ganzes altes Leben auf, bis hin zur Musik, Kleidung, Lebensstil. Die Reha-Mitarbeiter halfen uns dabei sehr.

Gott taufte uns mit seinem Heiligen Geist, und wir ließen uns im Wasser taufen. Ich bat auch meine Eltern um Vergebung für alles Leid, das ich ihnen zugefügt hatte. Wir machten ganze Sache mit Gott.

Ich will euch eine Zukunft und Hoffnung geben

Als wir die Therapiezeit abgeschlossen hatten und heiler geworden waren, dachten wir zunächst daran, wegzuziehen. Doch als uns angeboten wurde, Mitarbeiter im Wiedenhof zu werden, sagten wir zu.

Die folgenden sieben Jahre arbeiteten wir in der Drogenreha mit, dann standen neue Aufgaben innerhalb der Gemeinschaft FCJG Lüdenscheid an. Es ging um Evangelisation und Missionsarbeit. Wir zogen aus dem Wiedenhof aus, um die ‚Mitarbeiterschule für Evangelisation und Weltmission' zu gründen, und fingen mit acht Schülern an. Im zweiten Jahr hatten wir bereits 22 Schüler. Diese Mitarbeiterschule heißt heute S.E.M., Schule für Evangelisation und Weltmission.

1992 wurden wir mit der Leitung von HELP International beauftragt, einem sozial-missionarischem Hilfswerk, das zurzeit in sieben Ländern arbeitet.

Meine Tochter ist in der Gemeinschaft der FCJG Lüdenscheid gesund aufgewachsen. Heute ist sie verheiratet und hat selbst Kinder.

Martin und ich bekamen wir noch drei weitere Söhne, die inzwischen auch erwachsen sind.

Gott hat den Zug angehalten

Gott hielt den rasenden Zug an, nahm mich an die Hand, heilte mich und gab mir ein ganz neues Leben. In seiner Liebe hat er sogar vieles von dem, was ich schon als junges Mädchen träumte, in Erfüllung gehen lassen. Anders und gemeinsam leben! Seit vielen Jahren bin ich nun Teil der Lebensgemeinschaft der FCJG. Viel von der Welt sehen! Heute reise ich tatsächlich in die ganze Welt. Ich darf mich mit HELP International in das Leben der Allerärmsten, der Drogenabhängigen, Straßenkinder und Obdachlosen investieren und stehe, an der Seite von Martin, den Leitern und Mitarbeitern unserer weltweiten Dienste als Mentor mit Rat und Tat beiseite.

Wäre Gott nicht in mein Leben gekommen, ich würde heute nicht mehr leben. Doch er hat mein Leben reich gemacht! Gott ist mehr als bereit, uns zu helfen, egal in welcher Lebenslage wir stecken. Er streckt seine Hand aus, um uns zu retten.

Gila

VERGEBUNG IST NICHT EINE *Gefühlssache* SONDERN EINE *Entscheidung*

Als ich erfahren habe, dass mein Mann eine Freundin hatte kam ich in eine sehr große Krise, mir ging es sehr schlecht. Ich bin mit dieser Situation nicht zurecht gekommen, es war als würde mir Jemand ins Herz stechen, ich dachte ich habe keinen Boden mehr unter meinen Füßen und ich kann nicht mehr leben. Ich habe zwei Wochen nicht geschlafen, mein Herz raste und ich dachte, bald wirst du verrückt werden. Ich konnte auch nichts mehr essen, bin abgemagert und wurde krank, Magen- und Darmgeschwüre. Ich war nur noch ein Häufchen Elend voll Sorgen, Angst und Selbstmitleid.

DIESE FRAU WAR SO HARTNÄCKIG

Einerseits wollte ich nicht mehr leben, andererseits aber dachte ich mir: Ist das alles, was mir mein Leben geboten hat? Eigentlich habe ich mir mein Leben ganz anders vorgestellt.

Dann hat mich Gott aber mit einer gläubigen Frau zusammen geführt. Sie hat mich in ein Missionswerk bei Villach eingeladen, ich aber hatte Bedenken und bin nicht mitgegangen. Aber diese Frau war so hartnäckig, sie kam bis zu dreimal in der Woche zu mir und hat mich eingeladen, oder sie brachte etwas zum Lesen und einige ermutigende Worte. Es war mir schon so unangenehm, denn jedes Mal, wenn es vormittags an der Tür klopfte, wusste ich, dass sie vor der Tür steht und ich musste wieder irgend eine Ausrede finden, warum ich nicht komme und dennoch habe ich ihr nicht gesagt, dass sie nicht mehr kommen soll. Im November war ein Filmabend im Missionshaus, wozu sie mich auch wieder einlud. Ich dachte mir, Film kann sicher nicht so gefährlich sein und habe zugesagt mitzukommen.

BEI MIR IST SICHER KEINE SCHULD

Als ich in das Missionshaus kam, fühlte ich mich sofort wohl und bin von diesem Tag an jeden Freitag zur Bibelstunde und Sonntag zum Gottesdienst hingefahren. Im März war dann ein Seminar über Beziehungen. Ich erkannte, dass ich mindestens genau so viel Schuld an dem Zustand, in dem ich mich befand habe, wie mein Mann. Bis zu diesem Zeitpunkt war ich überzeugt, dass nur mein Mann an allem schuld war, bei mir ist sicher keine Schuld und plötzlich war ich nicht mehr die gute, brave Johanna. Ich war erschüttert über diese Erkenntnis, so dass ich weinen musste und ich dachte mir beim nach Hause fahren, jetzt ist wieder alles zusammengebrochen und ich stehe wieder vor einem großen

Nichts, wie soll es weiter gehen?

TRÄNEN DER BEFREIUNG

In meinem Herzen wusste ich aber, dass mir nur Jesus helfen kann und so habe ich diesen Schritt gewagt, ich habe mich zu Hause im Wohnzimmer niedergekniet und sprach zu Jesus : "Jesus ich brauche dich, ich schaffe es nicht allein, bitte komme du in mein Leben und werde Herr meines Lebens, ich übergebe dir meine Vergangenheit und ich gebe dir auch meine Zukunft. Und dieser wunderbare Jesus ist gekommen, hat mich eingehüllt in seiner Liebe. Ich bin sehr lange gekniet und habe geweint, aber es waren nicht mehr die Tränen des Selbstmitleides, die so schmerzhaft sind und die so fertig machen, es waren Tränen der Befreiung. Ich fühlte, wie eine schwere Last von mir abfällt und ich mich frei fühlte.

DIESER TAG WIRD EIN SCHÖNER TAG

Am nächsten Morgen, als ich aufgewacht bin, wusste ich Gott hat ein Wunder in meinem Leben gemacht, ich wusste nämlich, dass Jesus bei mir ist und dies ein schöner Tag wird.

Bis dahin war es immer so: Wenn ich aufwachte, hatte ich das Gefühl, dass die Sorgen, Angst, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, alles was mein Leben ausgemacht hat, warten bis ich aufwache und mich dann angreifen. Der Tag war schon am Morgen trost- und sinnlos. Dies war weg und ich wusste dieser Tag wird ein schöner Tag, weil Jesus bei mir ist, und so war es auch. Ich begann wieder zu singen und zu lachen, was ich schon jahrelang nicht mehr tat und ich konnte ganz langsam wieder feste Speisen essen.

Jesus hat mich an Körper, Seele und Geist völlig geheilt.

EINEN KLEINEN LIEBESBRIEF

Mein Mann hat auch an mir diese Veränderung gesehen und war sehr verwundert. Er hat mich immer gefragt, was ich gehört habe und ich habe ihm die Bibelstellen gesagt, über die im den Gottesdienst gesprochen worden ist. Erwin hat nach zwei Monaten Jesus als seinen Herrn in sein Leben aufgenommen und ist ein Kind Gottes geworden. Da hat Gott wieder ein Wunder getan und hat uns eine neue Liebe

und Vergebung geschenkt. Ich war so verwundert, dass es möglich ist, einen Menschen, der mir so viel Leid zugefügt hat so zu lieben, aber es ist so. Bei Gott sind alle Dinge möglich, was mit Verstand und vom Natürlichen nicht möglich ist, macht Gott möglich.

Erwin hat es mir wohl auch sehr leicht gemacht, er ist immer wieder gekommen und hat mich in die Arme genommen und hat mir gesagt, wie sehr er mich liebt. Wenn ich einmal am Abend nicht zu Hause war, oder vor ihm schlafen gegangen bin, habe ich in der Früh einen kleinen Liebesbrief gefunden, öfters sogar in der Kaffeedose.

ICH BEGANN FÜR SIE ZU BETEN

Ich habe dann Erbarmen und Mitleid mit der ehemaligen Freun-din von Erwin bekommen. Ich dachte mir, für sie ist nun eine Beziehung zu Ende gegangen, wie wird sie damit fertig? Sie war ein ganz junges Mädchen, gleich alt wie unser Sohn. Ich begann für sie zu beten und bekam den Eindruck, ich soll ihr einen Brief schreiben. Ich erzählte es Erwin und er sagte ja. So habe ich ihr geschrieben, was Gott wunderbares in meinen Leben und in unserer Familie getan hat und dass ich für sie bete, dass auch sie den richtigen Partner findet und eine Ehe mit Jesus in der Mitte führen kann. Ich gab noch das Buch ”Jesus unser Schicksal” dem Brief bei und dachte, nun ist alles erledigt. Doch eines Tages kam ein Brief mit der Mitteilung, dass die Großmutter dieses Mädchens gestorben ist und als ich das gelesen habe, dachte ich mir, hoffentlich will Erwin nicht, dass ich mit ihm zur Beerdigung gehe, denn begegnen will ich dem Mädchen eigentlich nicht. Im selben Augenblick hat auch der Heilige Geist geredet und mir gezeigt, dass da etwas in meinem Herzen nicht stimmt, dass ich nicht wirklich vergeben, sondern nur zugedeckt habe.

NUN BIN ICH WIRKLICH FREI

Ich war sehr erschrocken, denn ich kannte schon ein wenig die Bibel und wusste, dass Gott will, dass wir vergeben und nicht zudecken, denn diese Dinge kommen wieder hervor. Ich schrie zu Jesus und bat ihm mir zu helfen, dem Mädchen so zu vergeben, wie auch er mir alles vergeben hat, denn ich wollte mit meiner Vergangenheit nichts mehr zu tun haben. Ich begann ganz intensiv für das Mädchen beten und es dauerte nicht lange und ich bin dem Mädchen begegnet. Ich konnte

auf sie zugehen, sie in die Arme nehmen und ihr in die Augen schauen und habe ihr gesagt, dass zwischen uns alles in Ordnung ist und dass ich sie lieb habe. In meinem Herzen hat es gejubelt, denn ich wusste, nun bin ich wirklich frei und meine Vergangenheit ist abgestorben. Wie oft beten wir das Vater Unser: Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir unseren Schuldigern vergeben. Wenn jemand hier ist und sagt, ich habe vergeben, aber vergessen werde ich es nie, denn es sitzt so tief in meinem Herzen und tut so weh. Dann bitte ich euch, betet für diese Person, denn wenn wir Fürbitte tun, fließt die Liebe Gottes in unser Herz und heilt unsere Verletzungen und durch uns hin zu der Person und wir können vergeben und sie sogar lieben.

Vergebung ist nicht eine Gefühlssache, sondern eine Entscheidung.

Johanna

10 BRENNENDE FRAGEN AN JOEL

1 GIBT ES WIRKLICH EINEN GOTT?

Ich finde es logisch, dass es für jedes Bild einen Künstler gibt, der es gemalt hat. Jede Uhr hat einen Hersteller, egal ob sie 1000 Euro oder nur 4,52 Euro kostet. Jedes technische Gerät, das du zu Hause hast, ist durch Menschen entstanden, die kreativ dachten

und etwas Neues produzierten. Aber was die Schöpfung angeht (Menschen, Tiere, Pflanzen usw.) behaupten viele, sie sei durch einen Zufall entstanden. All das, was doch so viel mehr durchdacht, kompliziert und detailliert ist als Computer, Uhren und andere menschliche Erfindungen... Ist das nicht ein bisschen komisch?

Die neuesten Computer und Autos können uns beeindrucken. Aber was kann besser durchdacht sein als die Schöpfung! Ein Computer hat einen Hersteller und Erfinder, aber das, was oft so viel komplizierter ist als ein Computer, der Mensch, hat er einen Schöpfer? Für mich ist das eine klare Sache.

2 KANN JEDER GOTT KENNEN LERNEN?

Ich bin fest davon überzeugt, dass Gott will, dass jeder Mensch Jesu Vergebung und Liebe erlebt und dass jeder Mensch mit Jesus leben darf! Jesus hat den Weg zu Gott für alle frei gemacht. Wer sich entscheidet, Jesus in sein Leben einzuladen und beginnt, mit ihm zu leben, wird Gott kennen lernen. Gott hat es in seinem Wort versprochen: Wenn du ihn von ganzem Herzen suchst, wirst du ihn finden.

3 FÜHREN DENN NICHT ALLE RELIGIONEN ZU GOTT?

Manche finden mich ein bisschen engstirnig, wenn ich auf diese Frage mit Nein antworte. Aber das ist meine Überzeugung, und ich wäre nicht ehrlich, wenn ich etwas anderes sagen würde. Jesus sagte selbst, dass er der einzige Weg zu Gott ist. Warum gerade Jesus, kann man sich fragen? Weil er von Gott gesandt wurde, um die Schuld der Menschen wegzunehmen.

Er sagt selbst, dass er der Weg, die Wahrheit und das Leben ist und dass niemand zum Vater kommt außer durch ihn. Man muss natürlich selbst prüfen, ob das wirklich stimmt. Ich habe selbst erlebt, dass das, was in der Bibel steht, wahr ist. Darum glaube ich daran. Jesus hat mir Frieden in meinem Inneren gegeben, Freude und Liebe. Das hat in mir bewirkt, dass ich den Worten von Jesus, dass er der einzige Weg zu Gott ist, glauben kann.

4 WAS GESCHIEHT, WENN ICH JESUS NICHT GLAUBE UND SEINE VERGEBUNG NICHT ANNEHME?

Die Bibel sagt, dass alle gesündigt haben und darum Jesu Vergebung brauchen. Wenn deine Sünde nicht verschwindet, steht die Strafe dafür noch aus. Gott kann mit Sünde keine Gemeinschaft haben, weil er heilig und durch und durch wahr ist. Ohne Jesu Vergebung ist man von Gott und allem, was er ist, getrennt. Wenn ein Mensch stirbt, wird das noch konkreter: ewiges Leben oder ewiger Tod. Von Gott getrennt sein bedeutet, dass man ewig von Wahrheit, Liebe, Leben, Freude und allem anderen Wunderbaren getrennt ist.

5 SIND CHRISTEN NICHT TOTAL LANGWEILIG?

Hast du einen guten Freund, der Christ ist? Manchmal kommt man auf Gedanken, die nichts mit der Wirklichkeit zu tun haben. Christ zu sein bedeutet, mit Jesus zu leben, und das ist alles andere als langweilig! Das ist ein spannendes Leben. Aber es kann natürlich Menschen geben, die sich Christen nennen, aber das richtige Leben mit Jesus noch nicht erlebt haben. Sie haben vielleicht nur die äußeren Formen und Traditionen anstelle des wirklichen Lebens kennen gelernt. Sie haben in ihrem Glauben noch nicht an Tiefe gewonnen. Stell dir eine Orange vor: Wenn man nur die Schale probiert, schmeckt sie bitter und eklig, aber wenn man das isst, was sich in der Schale befindet, schmeckt es richtig gut! Ich glaube, dass jeder Mensch, der seinen Glauben wirklich ernst meint, Leben und Freude entdecken wird.

6 STIMMT ES, DASS CHRISTEN NIE PROBLEME HABEN?

Als Christ hat man auch Probleme. So ist das einfach. Aber es gibt einen großen Unterschied: Wenn man für Gott lebt, ist man mit seinen Problemen nie allein. Gott ist dabei, und er will uns helfen. In der Bibel steht, dass wir alle unsere Sorgen auf ihn werfen können, denn er sorgt für uns. In der Gemeinschaft mit Gott bekommt man Hilfe, um die Alltagsprobleme auf ganz andere und neue Weise anzugehen.

7 Wenn Gott so gut ist, warum passiert dann so viel Schreckliches in der Welt?

Diese Frage nennt man auch das Theodizee-Problem. Gott ist ein guter Gott, der nur das Beste für die Menschen will. Doch weil der Mensch Gott den Rücken zugekehrt hat, gibt es viel Böses im Menschen. Ich glaube, die meisten stimmen da zu. Das Böse, was in der Welt geschieht, hat seine Ursache darin, dass der Mensch Gott den Rücken zugekehrt hat. Nur ein Beispiel: Gott hat uns die Erde gegeben, und es gibt genug Essen, dass alle satt werden könnten. Doch aufgrund des Egoismus des Menschen sterben jeden Tag Kinder an Unterernährung.

8 Warum tut Gott nichts dagegen?

Gott hat die Macht über die Erde den Menschen überlassen. Und er hat den Menschen einen eigenen, freien Willen gegeben. Der Mensch kann machen, was er will – Gutes wie Schlechtes. Und Gott mischt sich nicht in den freien Willen der Menschen ein. Er hätte uns zu Robotern machen können, die alles korrekt, richtig und gut machen, aber das tat er nicht. Er wollte, dass wir einen eigenen und freien Willen haben. Er wollte, dass es ein Geschöpf gibt, das ihn lieben kann. Gott will, dass wir zu ihm umkehren und in Liebe leben, unsere Mitmenschen lieben wie uns selbst. Aber so lange Menschen in Aufruhr gegen Gott leben, geschieht viel Schreckliches, und leider sind oft auch unschuldige Menschen betroffen. Es kommt ein Tag, an dem die, die an Jesus glauben, mit ihm im Himmel leben werden. Dann wird alles Böse ein Ende haben.

9 Was kommt eigentlich nach dem Tod?

Das ist eine Frage, die sich jeder stellt, glaube ich. Ich erinnere mich, wie ich einmal mit einem Freund draußen unterwegs war, um mit Menschen über Gott zu sprechen. Da saß ein Paar auf einer Parkbank, und ich ging zu ihnen und fragte: „Wisst ihr eigentlich, was nach dem Tod kommt?" Diese Frage ist fast zu direkt, um sie Fremden zu stellen, aber ich tat es trotzdem. Später erfuhr ich, dass das Paar gerade über dieses Thema gesprochen hatte, als ich zu ihnen kam. Ein naher Verwandter von ihnen war gestorben. Mein Freund und ich konnten dem Paar Hoffnung vermitteln. Dann wollten sie Jesu Vergebung annehmen und mit ihm weiterleben. Wenn du Jesus als Herr und besten Freund hast, darfst du wissen, dass du ewiges Leben hast, dass der Tod nicht das Ende ist. Er ist eigentlich nur der Anfang von etwas weitaus Schönerem.

10 Warum glaubst du an Jesus?

Ich bin in einer christlichen Familie aufgewachsen. Meine Eltern haben mich nie gezwungen, Christ zu werden, aber sie haben sicher einen Einfluss auf meine Entscheidung gehabt. Es war ganz natürlich für mich, weiter an Jesus zu glauben. Das liegt daran, dass ich selbst so viel erleben durfte. Das Größte sind vielleicht gar nicht alle Wunder und Zeichen, die ich sehen durfte, sondern dass ich mich wie ein naher Freund von Jesus fühlen darf. Ich spreche mit ihm und er mit mir. Das ist Gemeinschaft und Nähe. Diese Gemeinschaft gibt mir so unglaublich viel Kraft und Inspiration. Ich möchte niemals ohne diese Freundschaft mit Gott sein!

Joel Sjöberg wurde 1976 geboren und lebt in Örebro/Närke in Schweden. Er ist Buchverleger, hält Vorträge und predigt. Er reist gern und trifft neue Menschen. Seine Hobbys sind Musik, Krafttraining und Jogging. Aber über alldem steht für ihn Jesus, der sein Leben bestimmt und prägt.

Text aus dem Buch „Ein letzter Wunsch" von Joel Sjöberg.

MÖRKARE KAN DET KNAPPAST BLI....

Da beschloss ich mit meiner Frau, unser aller Leben zu beenden, um die bevorstehende Ausweglosigkeit und Not unseren Kindern zu ersparen. Wir fuhren an einem Sonntagabend in die Berge, zu einem abgelegenen Rastplatz, um unserem Leben ein Ende zu machen.

Aufgewachsen in einer glücklichen, bescheidenen Familie. Mit drei Schwestern war ich bis 1978 in der Metallbranche, in einem großen Betrieb in der Projektierung als Kalkulationsingenieur tätig, mit der Karrieremöglichkeit Projektleiter für Osteuropa zu werden. Während eines Fortbildungsseminars lernte ich meine zukünftige Frau kennen und lieben.

KARRIERECHANCE

Als einzige Tochter eines Textilfabrikanten, aufgewachsen in einer erfolgsorientierten Familie, geprägt von Macht- und Prestigedenken, sollte sie den Betrieb des Vaters einmal übernehmen. Die Herausforderung des zukünftigen Schwiegervaters, mich in seinem Betrieb zu bewähren, nahm ich als junger, dynamischer Mann nach kurzer Überlegung an. Nicht wissend, dass er seine Tochter eigentlich an den Schwiegersohn hergeben wollte, den er selbst auszusuchen gedachte. So lernte ich meine Frau kennen und wechselte in die Textilbranche. Damit begann unsere schwierige Zeit: Zunächst dachte ich, dass dies eine Bewährungsprobe sei, denn mein Schwiegervater ließ aus Eifersucht nichts unversucht uns auseinander zu bringen. Meine Frau wurde nach Wien in eine Fachschule geschickt, ich begann meine Arbeit im Außendienst. Trotz harter Konkurrenz, auch aus dem eigenem Betrieb, schaffte ich es.

DIE LAGE SPITZT SICH ZU

Obwohl er 1980 unserer Hochzeit zustimmte, bekämpfte er mit seinen Möglichkeiten unsere Beziehung weiter. Ein Jahr nach unserer Hochzeit übergab er uns einen Teilbetrieb. Dies war ein Produktionsbetrieb seines Unternehmens, zur eigenen Verwaltung, jedoch mit einem Kooperationsvertrag zu seinen speziellen – nur für ihn vorteilhaften – Bedingungen. Das hieß volle Abhängigkeit, keine wirklichen, eigenen Entscheidungsmöglichkeiten. Wie mit Blindheit geschlagen, vertrauten wir ihm bedenkenlos, jedoch scheiterten unsere Bestrebungen, gute, dynamische, erfolgreiche Arbeit zu leisten immer an diesem Abhängigkeitsvertrag. Somit kam es zu Spannungen, Streit und schließlich auch zu einem betrieblichen Konkurrenzkampf, ja zu einem gegenseitigen Vernichtungskampf. Sein eigentliches Ziel bei diesem Kampf war unsere Scheidung, jedoch trotz dieser Schwierigkeiten bewahrte Gott unsere Ehe. Nach einer turbulenten Zeit, geprägt von Erfolg, Machtkämpfen und Prestigestreben, kam der totale berufliche, finanzielle Zusammenbruch. Wie er mit seiner Tochter umging, war mir unbegreiflich und ich begann ihn zu hassen. So sehr, dass ich ständig eine Waffe

bei mir trug, denn wenn alles kaputt sein sollte, wollte ich ihn auch vernichten. Geplagt von Mord- und Selbstmordgedanken begann ich Gott zu suchen.

MORD- UND SELBSTMORDGEDANKEN

Verzweiflung war meine Tagesverfassung, Hass regierte in meinem Herzen. Ausweglose Situationen im Beruf, finanzielle Not, all das wollte ich von meinen Kindern fernhalten. Nach fast zehnjährigem Kampf und nicht zuletzt auch wegen der Niedrigpreis-Produktionsländer mussten wir unseren Produktionsbetrieb dann schließen. Die familiäre Situation und die Schwierigkeiten waren auf dem absoluten Tiefpunkt, große finanzielle Not, keine Zukunftsaussicht. Ich liebte meine Frau und die Kinder und wollte, dass es ihnen gut geht. Da beschloss ich mit meiner Frau unser aller Leben zu beenden, um die bevorstehende Ausweglosigkeit und Not unseren Kindern zu ersparen. Wir fuhren an einem Sonntagabend in die Berge, zu einem abgelegenen Rastplatz, um unserem Leben ein Ende zu machen. Als wir dort standen, fiel durch die dicken Regenwolken ein Sonnenstrahl direkt ins Gesicht unseres kleinen Sohnes und somit auch mitten in mein Herz und verhinderte diese Verzweiflungstat. Heute weiß ich, dass Gott hier eingegriffen hatte.

DIE WENDE

Einige Wochen später lernte ich einen Mann von der Vereinigung ‚Christen im Beruf ' kennen. Er erzählte mir von Jesus Christus. Er sagte mir, dass Jesus der einzige Ausweg, die Hoffnung und das Ziel sei und da übergab ich mein Leben, meinen ganzen Scherbenhaufen von Leben, an Jesus Christus. Kurz danach begann meine neue Arbeit in der Werbebranche Früchte zu tragen, es ging wieder aufwärts. Wir konnten beginnen, unsere Schulden zurückzuzahlen. Für mich war es ein Wunder, dass Jesus mir meinen Hass auf den Schwiegervater nahm und mich von Bitterkeit und Schuldgefühlen heilte. Ich erkannte die wunderbare Kraft Gottes, die in der Vergebung liegt und so wie Jesus mir vergeben hat, konnte ich meinem Schwiegervater vergeben.

JESUS HAT BEI UNS ALLES NEU GEMACHT

Die Veränderung in meinem Herzen war auch für meine Familie sichtbar und spürbar und so fanden auch meine Frau und meine Kinder zu einer lebendigen Beziehung mit Jesus Christus. Jesus hat bei uns alles neu gemacht. Seine Liebe und Gnade hat uns den inneren Frieden gebracht und uns zu einer glücklichen Familie verändert.

Unsere Herzenshaltung gegenüber meinem Schwiegervater hat sich total gewandelt, leider ist er vor einigen Jahren verstorben. Vergebung ist für mich zum Schlüssel geworden, der mich befähigt überhaupt schmerzfrei über meine Vergangenheit zu reden. Ohne die Gnade und Barmherzigkeit Gottes wäre dies nicht möglich. Jesus Christus hat unser Leben von Grund auf verändert und heute darf ich mit meiner Frau Gott von ganzem Herzen dienen.

Spr. 23,18: „denn sicher gibt es eine Zukunft, deine Hoffnung wird nicht zerschlagen".

Diese Bibelstelle hat mich und meine Familie durch vieles hindurch getragen.

Franz Kreen

MACH MICH FREI VON DER MACHT DES ALKOHOLS

Jesus, ich komme zu dir mit meinem Alkoholmissbrauch.
Ich fühle mich schrecklich und möchte aus dieser Sucht heraus.
Jesus, mach mich frei von der Macht des Alkohols!
Jesus, reinige mich von all meinen Sünden und bösen Dingen,
die ich getan habe.
Vergib mir all meine Sünden. Danke, dass du mir hilfst.
Bring mich zu den richtigen Freunden, die nicht trinken; schenke
mir einen freien Bereich ohne Alkohol.
Gib mir die Kraft, Schnaps, Bier und Wein jetzt wegzukippen.
Ich breche heute mit meiner Abhängigkeit.
Jesus, erfülle mich mit deiner Kraft
und fülle mich mit dem Heiligen Geist.
Jesus, ich möchte, dass du mein Chef (Herr) bist.
Ich bete für meine Freunde und meine Familie.
Vergib all den Schmerz, den ich ihnen durch meine
Abhängigkeit zugefügt habe.
Heile alle Wunden, die ich bei meiner Familie und meinen
Freunden verursacht habe, damit wir wieder gute Freunde werden.
Ich bete für meine Kinder. Hilf ihnen und
beschütze sie vor allem Bösen.
Amen.

SELBST VERLETZEN

Jesus, du kennst den Schmerz, den ich innerlich fühle.
Meine Seele tut so weh!
Ich will mir einfach Schmerzen zufügen.
Eigentlich möchte ich das nicht,
aber irgendetwas zwingt mich das zu tun.
Jesus, mach mich frei von diesem Schmerz!
Vergib all meine Sünden.
Jesus, hilf mir denen zu vergeben,
die mir Unrecht angetan haben.
Jesus, heile alle meine inneren Wunden.
Lass mich ein gesunder Mensch werden.
Jesus, mach mich frei von zwanghaften Gedanken.
Ich bete das im Namen Jesu.
Danke, dass du ganz tief in mir wirkst.
Jesus – danke, dass du mein Gebet hörst!
Amen.

OLLI

EHEMALIGER HOOLIGAN, PUNKER, SKINHEAD UND NEONAZI

In Berlin-Ost, in der damaligen DDR, bin ich als erstes von zwei Kindern geboren und in Berlin-Köpenick aufgewachsen. Meine Mutter wollte uns schon als kleine Kinder in den Kindergottesdienst schicken, was in der DDR nicht gerade begrüßt wurde. Das einzige, was mich zu den gläubigen Kindern in der Sonntagsschule zog, waren die Überraschungseier aus dem Westen, die es dort immer gab. Einen lieben Gott lernte ich dort nicht kennen. Meine Mutter war auf der Volkhochschule Fremdsprachenlehrerin für Englisch und Russisch. Von meinem Vater weiß ich nur, dass er Handelskaufmann und selten zu Hause war. Er griff zur Flasche, und es dauerte nicht lange und meine Eltern ließen sich scheiden. Zu diesem Zeitpunkt war ich gerade zehn und mein Bruder sieben Jahre alt. Nun musste meine Mutter uns beide allein durchbringen. Sie hatte wenig Zeit für uns, weil sie täglich bis zum Abend in der Schule unterrichtete. So waren mein Bruder und ich auf uns selbst angewiesen. Das hatte zur Folge, dass wir viele Dummheiten anstellten.

KLASSENCLOWN, PUNKER, FUSSBALLFAN UND SCHLÄGER

In der Schule fiel ich eher als Klassenclown anstatt als guter Schüler auf. Sämtliche Lehrer hatten unter meinen Parodien zu leiden. Schon damals wollte ich, komme was wolle, auffallen und stänkern. Den Abschluss der zehnten Klasse habe ich gerade mal so geschafft. Die Schule war für mich nicht nur uninteressant, nein, ich hasste sie regelrecht. In der Freizeit, in der andere Schüler Arbeitsgemeinschaften besuchten oder Hausaufgaben machten, zog es mich hinaus. Täglich fuhr ich zum Alexanderplatz, um irgendwelche Abenteuer zu erleben. Ich lernte einige Punks kennen. So war ich 1978, schon mit 15 Jahren, ein Mitbegründer der ersten Punkbewegung in der DDR. Auffallen war jetzt meine Devise. Den artigen DDR-Bürgern und FDJlern bot sich ein Bild des Schreckens, wenn wir mit eingewachsten bunten Haaren und zerrissenen Klamotten gegen den Staat wetterten. Wir sahen uns nicht nur als Spießerschreck, sondern als echte Staatsfeinde. Zur gleichen Zeit machte ich Bekanntschaft mit Fussballfans eines in der DDR und Ostberlin unbeliebten Clubs. Sofort fing ich Feuer. Ich lernte sehr schnell die krawallstiftende Gruppierung dieses Clubs kennen und fühlte mich dort als Punk und Staatsfeind pudelwohl. Nun kam ich mit Gewalt in Berührung.

Wir waren die Feinde jedes anderen Fussballvereins. An den Wochenenden kam es zu Ausschreitungen zwischen den Fans. Meistens waren wir die Gewinner, aber es kam auch vor, dass ich mit gebrochener Nase oder einem zugeschwollenen Auge nach Hause kam. Schlägereien, Alkohol und Hass prägten meine Jugend.

MIT 17 JAHREN IM GEFÄNGNIS

Ich war noch nicht einmal 17 Jahre alt, als bei einer Hausdurchsuchung der Stasi von mir verfasste staatsfeindliche Texte, Tonbänder und Honeckerkarikaturen gefunden wurden und ich für ein Jahr ins Gefängnis, in ein sogenanntes „Jugendhaus“, kam. Das war ein Schock. Ich musste meine Lehre abbrechen und saß nun, in der Blüte meiner Jugend, als politischer Gefangener im Knast. Das war die schlimmste Zeit überhaupt. In diesem Jugendgefängnis ging es hart zur Sache. Plötzlich waren da keine Kumpels vom Fussball oder aus der Punkbewegung mehr. Ich war allein. Allein unter Mördern, Vergewaltigern und Perversen.

Dieses Gefängnis war sehr militärisch. Ich entwickelte mich zu einem jener Typen, die dort einsaßen. Ich wurde zu einem Menschenhasser. Es gibt da so einen schlechten Spruch: „Die Zeit heilt alle Wunden“. Ich meine, manche tiefe Wunde entzündet sich immer wieder neu und fängt an zu eitern.

VOM FUSSBALLCLUB ZU DEN WOHL AM MEISTEN GEFÜRCHTESTEN SCHLÄGERN DER DDR AUFGESTIEGEN

Auch diese Zeit verging. Nachdem ich aus dem „Jugendhaus“ entlassen worden war, schloss ich mich wieder meinen alten Kumpels an. Mittlerweile waren wir von unserem Fussballclub zu den wohl am meisten gefürchteten Schlägern der DDR aufgestiegen. Das machte mich umso stolzer. Ich sah für mich keine Zukunft in der DDR, auch wenn ich auf der Abendschule meinen Gesellenbrief nachholen konnte. Ich war nur von Hass erfüllt. Hass auf den Staat, Hass auf andere Fussballfans, Hass auf die Polizei, sogar Hass auf mich selbst. Weiterhin fuhr ich noch jedes Wochenende zu Fussballspielen, immer in der Hoffnung auf Auseinandersetzungen und Gewalt. Mein Feindbild war die Polizei, andere Fussballfans und die „Stasibonzen“, wie ich jeden Behördenbeamten nannte.

Anfang der 90er Jahre kam es wegen des Mauerfalls in Ostberlin bei der Polizei und anderen Behörden zu anarchistischen Zuständen. Die Ostberliner Polizei hatte nun keine richtige Führung mehr. Alles ging drunter und drüber. Diese Gelegenheit nahm ich wahr, um mich als Hooligan richtig in Szene zu setzen. Jetzt konnte ich mich austoben. Mein Feindbild, die Polizei, diese Kommunisten, hatten plötzlich Angst vor der eigenen Bevölkerung. Fussballspiele in den neuen Bundesländern wurden zu Sammelbecken streitsuchender Gewalttäter. Hauptsächlich wurde gegen die Polizei gekämpft. Aus allen Teilen Deutschlands trafen sich auch die tot geglaubten Schläger des Ostens beim Fussball wieder, um Randale zu machen. Ich, in vorderster Reihe, mit dabei. In den Jahren von 1990 bis 1996 stand ich sehr oft vor dem Richter. In dieser Zeit schloss ich mich der rechten Skinheadszene an. Mir gefiel das Katz- und Mausspiel zwischen den Skins und der Polizei.

ICH WURDE EIN NEONAZI

Skinheadkonzerte waren das Größte für mich. Hier konnte man mit erhobenem „Heil Hitler“ - Gruß den Staat ärgern. Dass der Staat jetzt BRD hieß und nicht mehr DDR, war mir egal.

Durch den Umgang mit den rechten Skinheads formte sich mein Weltbild tatsächlich zu dem eines Neonazis. Ich ließ anfangs kaum Konzerte von rechten Bands aus. Selbst bei Aufmärschen in Dänemark und Schweden marschierte ich mit. Parallel dazu immer noch Fussballkrawalle und Alkohol. Nun eröffnete sich mir Ende der 90er Jahre die Möglichkeit, mit alten Kumpels eine Kneipe zu eröffnen. Ich war Feuer und Flamme. Ich stand hinterm Tresen und füllte die Fussballhorden der Reihe nach mit Alkohol ab. Die Partys häuften sich und dauerten immer länger. Auch ich war dem Alkohol nicht abgeneigt. Zu dem vielen Alkohol konsumierte ich später auch Drogen. Zuerst bemerkte ich es nicht, doch später wurde mir schon bewusst, dass ich abhängig war.

Mir ging es immer schlechter. Die Karre fuhr immer tiefer in den Dreck. Immer mehr geriet ich in den kriminellen Sumpf. Der Himmel um mich herum zog sich zu. Es gab Nächte, in denen ich nach dem Sinn des Lebens fragte. Irgendwie spürte ich jedes Mal, wenn ich mich so tief unten fühlte und es mir dreckig ging, dass es da draußen irgend etwas gab, das mich retten konnte. Gab es einen Gott?

ICH BEKAM EINE BIKER BIBEL

Gott hat mir sehr oft in meinem Leben seine Hand gereicht, doch ich hatte ihm jedes Mal eine Absage erteilt. Aber er ließ

nicht locker. Es geschahen die wundersamsten Dinge.

Eines schönen Wochenendes bekam ich die Einladung zu einem Motorradtreffen. Dort lief es ähnlich ab wie in der Fussball- oder Skinheadszene: viel Alkohol, laute Musik etc. Als ich angetrunken am Biertisch saß, konnte ich plötzlich meinen Augen nicht mehr trauen. Zwischen all den kaputten Gestalten lief eine Hand voll Rocker mit einem riesigen gelben Kreuz auf der Weste an mir vorüber. Ich sprach einen von ihnen an und fragte, was es mit dem Kreuz auf sich habe. Sie erzählten mir, sie seien Christen und luden mich in ihr Zelt ein. Damals wusste ich noch nicht, dass dieses Zusammentreffen mit dem „TRIBE OF JUDAH" eine entscheidende und von Gottes Hand geführte Begegnung war.

Die Jungs vom „TRIBE" erzählten mir einzeln ihre persönlichen Erfahrungen mit Gott. Ich war hin- und hergerissen. Es war, obwohl ich angetrunken war, ein unvergessener herzlicher Abend, der mit einem gemeinsamen Gebet endete. Einer von ihnen gab mir zum Abschluss eine „Bikerbibel" mit. Zu Hause stellte ich diese zu meinen anderen Büchern. Wer konnte ahnen, dass dieses Buch ein entscheidendes Fundament meines Lebens werden sollte?

Es verstrichen weitere Monate in der Kneipe als Wirt. Gott berührte mich in immer kürzeren Abständen. Doch ich versuchte, ihn in Alkohol und Drogen zu ersäufen. An manchen Sonntagen zappte ich, noch verkatert, durch die Fernsehlandschaft. Immer wieder blieb ich auf NBC hängen. Sonntags, um 12.30 Uhr, lief dort die „Fernsehkanzel" mit Pastor Wolfgang Wegert. Ohne, dass es mir bewusst war, wurde diese Sendung zu meinem Pflichtprogramm. Ich stellte mir sogar den Wecker, selbst wenn ich erst in den frühen Morgenstunden vom Kneipendienst nach Hause kam, um die Predigt nicht zu verpassen.

EINSATZ MEINES SCHAUSPIELERISCHEN TALENTS

Die Kneipe lief nicht besonders gut, so dass ich nach einer weiteren Einkommensquelle Ausschau hielt. Ein gerissener Kumpel kam mir da gerade recht, als er mir riet, mich auf Kosten des Staates und der Krankenkasse krank schreiben zu lassen, um das Krankengeld zu kassieren. Dazu war es notwendig, mindestens ein Jahr krank geschrieben zu werden. Wir fanden heraus, dass das nur aufgrund psychosomatischer Erkrankung möglich war.

Ich informierte mich über das Krankheitsbild einer klassischen Depression und erfand eine dazu passende Geschichte. Ich spielte dem Arzt also eine nicht vorhandene Depression vor. Anfangs lief alles glatt. Zehn Monate lang besuchte ich zahlreiche Therapeuten, denen ich unter Einsatz meines schauspielerischen Talents erfolgreich eine Depression vormachte. Doch machte mir die Krankenkasse auf einmal einen Strich durch die Rechnung, indem sie weitere Zahlungen verweigerte. Für unser Vorhaben war es jedoch notwendig, ein ganzes Jahr voll zu bekommen. Es fehlten noch zwei Monate. Mein behandelnder Psychologe, von dem ich bis heute nicht weiß, ob er mein Spiel durchschaute, empfahl mir, eine psychosomatische Kur zu beantragen, deren Bewilligungszeitraum mindestens sechs Monate in Anspruch nehmen würde. Das kam meinem Vorhaben natürlich sehr entgegen.

Wer mit dem Wesen der deutschen Bürokratie vertraut ist, wird den Schock nachvollziehen können, den ich bekam, als der Bewilligungsbescheid schon nach einer Woche in meinem Briefkasten landete. Nun erst wurden mir die Ausmaße meiner Inszenierung bewusst: Ich musste diese Kur antreten!

Das bedeutete, dass ich mindestens sechs Wochen für die Kneipe nicht zur Verfügung stehen würde. Mein Geschäftspartner war strikt dagegen, da ich der Publikumsmagnet dieser Hooligankneipe war und mein Wegbleiben zu finanziellen Verlusten führen würde. Doch ich setzte mich durch und trat die Reise an. Eine Reise, die mein Leben von Grund auf verändern sollte.

ICH BEGANN ZUM ERSTEN MAL, DIE BIBEL ZU LESEN

Unter den zahlreichen Musik-CD's, Büchern und Zeitschriften, die ich mitnahm, befand sich auch die Bikerbibel. Im Zug auf der Hinfahrt begann ich zum ersten Mal, die Bibel zu lesen. Mich beschlich eine Ahnung, dass ich die Ereignisse dieser Kur nicht unter Kontrolle haben würde. Ein Betreuer würde mich am Bahnhof des Kurortes abholen. Als ich aus dem Zug stieg, war mir bewusst, dass ich die nächsten Wochen meines Lebens in die Rolle eines manisch-depressiven Menschen schlüpfen musste.

Vierundzwanzig Stunden am Tag sollte ich den Ärzten, Therapeuten und vor allem den Mitpatienten eine Lüge vorspielen. Mir war klar, dass mehr dazu gehörte, als schauspielerische Begabung. In der Bibel, die ich im Zug gelesen hatte, stand, dass Jesus rettet. Ohne länger nachzudenken, betete ich zu Gott, er möge Regie über die nächste Zeit führen.

EIN GEBET, DAS NICHT UNBEANTWORTET BLEIBEN SOLLTE

Ich verstellte mich, so gut ich konnte und glaubte mich auf einer Showbühne. Alle nahmen mir meine Depression ab. Anfangs machte es mir sogar Spaß, die Ärzte und Therapeuten an der Nase herumzuführen. Nach zwei Wochen begann ich mich jedoch immer unwohler in meiner Haut zu fühlen.

Um mir die Zeit zu vertreiben, besuchte ich sonntags die freie evangelische Gemeinde der Stadt. Ich wurde dort sehr freundlich begrüßt, doch der Gottesdienst war sehr schleppend, und die Menschen machten auf mich einen eher traurigen Eindruck.
In den nächsten Wochen trieb ich eine Menge Sport und ging viel spazieren. Abends kam es vor, dass ich in der Bibel blätterte.

Mir wurde immer bewusster, wie trostlos mein Leben war. Plötzlich hatte ich genug Zeit und Abstand zu erkennen, was für ein Leben ich eigentlich führte und wie tief ich im Dreck steckte. Auf meinen einsamen Spaziergängen wurde mir immer klarer vor Augen geführt, dass das Fundament meines Lebens aus Selbstsucht und Lügen bestand. Die Bibel beschäftigte mich immer intensiver, und ich dachte auf langen Spaziergängen immer ernsthafter über die Ausweglosigkeit meines Lebens nach.

NUN FORDERTE ICH GOTT HERAUS

Am Donnerstag, den 21.11.2002, verließ ich die Klinik gegen Mittag, um einen weiteren Spaziergang zu unternehmen. An diesem Tag schlug ich einen anderen Weg ein als den gewohnten, der mich in einen Wald führte. Nun forderte ich Gott heraus.

„Jesus, wenn es dich wirklich gibt, dann hast du jetzt die Möglichkeit, dich mir vorzustellen. Jetzt, hier, in diesem menschenleeren Wald, ohne Zuschauer." Ich beschloss, solange durch den Wald zu laufen, bis Jesus sich mir zeigen würde, auch wenn ich zwei Tage laufen müsste. Während ich durch den Wald einen Berg bestieg, forderte ich Jesus zum zweiten Mal heraus: „Los, Jesus, zeig' dich mir", rief ich in den Himmel. Ich lief den Berg immer weiter hinauf. „Wo bist du? Oder glauben Millionen von Menschen an ein Hirngespinst?" Ja, ich forderte Gott heraus.

Auf dem Gipfel des Berges angekommen, sah ich ein riesiges Anwesen, das wie ein Schloss oder Herrenhaus aussah. In mir brodelte es. Ich fühlte, dass gleich etwas geschehen würde. Plötzlich stand ich vor einem riesigen Schild, auf dem "Glaubenszentrum" zu lesen war. Ich befand mich auf dem Gelände einer Bibelschule. Ich zitterte und fragte mich: „Ist das die Antwort?" Wie in Trance nahm ich ein Traktat aus einem Holzkästchen, das an dem Tor der Bibelschule angebracht war. Dabei handelte es sich um das Heft von Reinhard Bonnke: „Vom Minus zum Plus". Während ich langsam Richtung Stadt lief, fing ich an, das Heft zu lesen.

„BIST DU JESUS?"

Ich hörte nichts, keinen Schritt, keinen Ton, ich las das Heft, ich inhalierte es regelrecht. Wort für Wort, Satz für Satz. Plötzlich tippte mich jemand an. Verwirrt drehte ich mich um. Da stand er - Jörg. Ich rechnete mit allem. Dennoch riss mir die

nun folgende Frage den Boden unter den Füßen weg: „Suchst du wen?“

Was für eine Frage zu diesem Zeitpunkt! Ich wagte nicht zu antworten, dass ich auf der Suche nach Jesus war. Das wäre ja lächerlich! Völlig gelassen sah er mir direkt in die Augen und sagte: „Ich glaube, du bist auf der Suche nach Gott.“ Alles stand still. Das saß. Völlig verdattert entgegnete ich: „Bist DU Jesus?“ Jörg grinste und antwortete: „Nein, aber ich habe einen guten Draht zu ihm.“

Wenn ich mir heute diesen Dialog vor Auge führe, bin ich froh, dass nur Jörg und Jesus dabei waren. Nachdem wir uns einander vorgestellt hatten, lud Jörg mich zu einem “dynamischen” Gottesdienst in der nächsten Woche ein. Ohne auch nur nach meinen Nachnamen oder meiner Zimmernummer zu fragen, verabschiedete er sich mit den Worten: „Ich hol dich dann ab.“ Geistesgegenwärtig rief ich ihm noch nach: “Willst du nicht noch meine Zimmernummer und meinen Nachnamen wissen?”

„Keine Sorge, der Herr wird uns schon zusammenbringen, meinst du nicht auch?”

ENDLICH WAR ICH ANGEKOMMEN

Ich musste mich erst einmal setzen. Da saß ich nun auf einer Parkbank zwischen zwei Kliniken und las das Traktat von Reinhard Bonnke zu Ende. Auf der letzten Seite befindet sich das Übergabegebet. Mir war vollkommen klar, dass ich vor der Entscheidung meines Lebens stand. Bewusst und überzeugt betete ich um 14:55 Uhr am 21. November 2002 das Übergabegebet. Nicht einmal, nicht zweimal, sondern ganze dreimal.

In diesen wenigen Minuten lief mein gesamtes bisheriges Leben wie ein Film vor meinen Augen ab. Ich sah alle Menschen, denen ich wehgetan hatte. Ich sah einen von mir zusammengetretenen Fussballfan blutüberströmt auf dem Alexanderplatz. Mir wurden sämtliche Verbrechen und Gemeinheiten vor Augen geführt, die ich begangen hatte. Mich überkamen Schuldgefühle und Ekel. So viele Menschen mussten unter mir leiden. Mein Karren saß im Dreck fest. Konnte Gott das alles vergeben? Konnte ich das alles am „Kreuz von Golgatha“ abwerfen? Ja, ich konnte. Ja, ich durfte. Und ich tat es. Ich heulte Rotz und Wasser. Endlich war ich angekommen. Der Himmel öffnete sich. Danke Herr.

Jeder Christ hat seine eigene Begegnung mit Gott, jeder seine eigene dramatische oder weniger dramatische Geschichte. Bei dem einen dauert der Wandlungsprozess länger, während der andere weniger Zeit benötigt. In meinem Fall änderte sich mein Weltbild von einer Minute auf die nächste. Eine radikale Umkehr. Ich war ein neugeborener Mensch. Alles, was vor dem 21. November 2002 um 14:55 Uhr gewesen war, gehörte zu dem alten Olli.

Auf einmal hatte ich einen Sinn für die Natur. Die Berge, die Bäume, die Wiesen, alles war so fantastisch von Gott erschaffen. Darüber hinaus spürte ich den Drang, mich in die Bibel zu vertiefen. Ich musste diesen Jesus kennen lernen, dem ich soeben mein Leben übergeben hatte.

Ich bekam Kontakt zu Christen in Berlin, die mir weiterhalfen und mich in der ersten Zeit als neuen Christen unterstützten. Heute sieht mein Leben ganz anders aus – aber das ist noch eine andere Geschichte…

Olli

**** Heute arbeitet Olli als Kinder- und Jugendpastor in Berlin.***

Wenn du die ganze Story über Olli lesen möchtest, dann bestelle das Buch „Der Hooligan“ über **www.jesusshop.com**

Ich brauche Gott nicht

Tamara Thalmann

SNOWBOARD UNFALL

Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal an Gott glauben würde. Ich dachte immer, das machen nur die anderen und meinte, ich brauche Gott nicht. Durch einen Snowboard Unfall bekam ich ein Schleudertrauma. Ich hatte viele Schmerzen, vor allem Nacken- und Kopfschmerzen. Ich konnte mein Leben gar nicht mehr genießen. Alles drehte sich nur noch um die Schmerzen. Ich hatte viele Therapien und musste zwei Monate in eine Rehaklinik. Nichts half mir wirklich. Die Schmerzen blieben einfach da.

ICH BRAUCHE GOTT NICHT UND WILL AUCH NICHTS ÜBER IHN HÖREN

Die Mutter eines guten Freundes sagte mir immer wieder: Gott kann heilen. Er kann auch dich heilen. Ich antwortete ihr immer: „Lass mich in Ruhe mit diesem Thema. Ich brauche Gott nicht und will auch nichts über ihn hören." Dann lud sie mich zu einem kirchlichen Seminar über Heilung ein. Ich bin einfach mitgegangen, damit sie endlich Ruhe gibt. Als wir dort angekommen waren, kam mir zunächst alles ganz komisch vor und ich fragte mich, in was für einem Verein ich hier gelanget bin. Irgendwann fing der Prediger an zu reden. Es war wirklich spannend und ich hörte ihm gerne zu. Dann sagte er: „Hier ist jemand mit Arthrose. Bitte komm nach vorne, um geheilt zu werden." Dieser Person ist es daraufhin sofort wieder gut gegangen und sie hatte keine Schmerzen mehr. Ich konnte das nicht glauben und dachte, dass diese Leute dafür bezahlt werden. Plötzlich sagte der Prediger: „Ich merke, da hinten ist jemand mit einem Schleudertrauma." Ich saß da und dachte: Was geht denn jetzt ab? Ich hatte ihn weder zuvor gesehen noch mit ihm geredet. Er wollte, dass ich nach vorne komme. Mir war das aber sehr peinlich und wollte erst nicht nach vorne gehen, bin schlussendlich aber doch gegangen. Er hat mich dann auch gar nicht angefasst, sondern mit den Fingern geschnippt und gesagt: „Du bist geheilt im Namen Jesu". In dem Moment ist wie ein Feuer in mich hineingeströmt. Er schaute mich an und fragte, ob es nun

besser wäre. Ich sagte: „Noch nicht ganz.“ Er sagte mir, ich solle meinen Körper schütteln. Das habe ich dann auch getan und die Schmerzen waren von einem Moment auf den anderen einfach weg.

DEN ÄRZTEN SAGTE ICH, DASS ICH GEHEILT WORDEN WAR

Nach diesem Erlebnis wartete ich immer darauf, dass die Schmerzen zurück kommen würden. Ich dachte, sie müssten doch wieder kommen. Aber es blieb dabei, die Schmerzen waren weg. Das war genial. Einfach schmerzfrei zu sein. Als ich meinem Umfeld und den Ärzten sagte, dass ich geheilt worden war und dass es mir wieder gut gehe, konnten es viele nicht glauben. Sie schauten mich komisch an.

Ich ging dann auf die Suche nach diesem Gott. Ich wollte wissen: Wer hat mich geheilt? Wer ist dieser Gott? Am Anfang war es schwierig für mich. Ich wusste wirklich gar nichts über Gott.

JESUS GEGOOGELT

Ich bin ins Internet und habe nach Gott und Jesus gegoogelt. So bin ich auf die Homepage gottkennen.ch gestoßen und gab dort ein Gebetsanliegen ab. Eine Frau nahm Kontakt mit mir auf. Sie begleitete mich die erste Zeit im Glauben. Sie unterstütze mich und beantwortete all meine Fragen über Gott. Sie erzählte mir viele Beispiele aus ihrem Leben mit Gott, die mich wieder näher zu Gott gebracht haben. Es war einfach genial, von ihr diese Unterstützung bekommen zu haben. Ich kam an den Punkt in meinem Leben, an dem ich mich bewusst für Gott entscheiden wollte. Ich habe dann einem Freund meine Geschichte mit Gott erzählt. Er war begeistert und sagte mir:„Wow, das ist ja genial!“ Endlich war da jemand, der mich verstand. Er sagte mir, er ginge in eine Kirche und ich solle doch mal mitkommen. So ging ich mit ihm in den Gottesdienst. Ich fühlte mich sehr willkommen. Ich merkte, die Leute dort sind echt, sind authentisch.

GOTT KANN HEILEN

Jede Predigt war genial und sprach mich und mein Leben voll an. Ich konnte immer etwas mitnehmen. Ich konnte Gott kennenlernen. Meine Familie und meine Freunde hatten am Anfang sehr Mühe damit, dass ich in eine Kirche ging und an Gott glaubte. Viele sagten mir: „Du bist in einer Sekte gelandet, das gibt’s doch gar nicht, dass man in einer Kirche Spaß haben kann.“ Ich war manchmal selbst verunsichert. Ich wusste nicht recht, ist das wirklich alles wahr? Aber ich habe mich immer wieder an den Moment erinnert und ich wusste: Ja, es ist wahr und ich bin wirklich geheilt! Dieses Gefühl war viel grösser als alles andere.

Ich dachte immer, ich brauche Gott nicht in meinem Leben. Ich bin Gott so dankbar, dass ich ihn durch dieses Erlebnis kennenlernen und seine Liebe spüren durfte. Für nichts in dieser Welt würde ich meine Beziehung mit Gott wieder hergeben. Heute kann ich sagen: Gott kann heilen!

BIBLE FOR THE NATIONS

Wir sind eine Organisation, die mit Bibelausgaben (Neues Testament und Lebensberichte) für verschiedene Zielgruppen arbeitet. Die Bibelprojekte entstehen in der Zusammenarbeit von christlicher Organisationen, Vereinen und Kirchen.

Gottes Wort, die Bibel ist verbindlich und für alle Menschen gedacht. Darum bemühen wir uns, das gute Gottes Wort mit starken Lebensberichten schön zu „verpacken“ durch eine grafisch frische Gestaltung, gezielt für eine besondere Zielgruppe.

GottesWort ist die Grundlage für unser Leben und gibt uns Lebensmut und Hoffnung für die Ewigkeit. Die Lebensberichte sind von Menschen, die Gottes Hilfe hautnah erlebt haben. Dazu gibt es auch geschriebene Gebete, Interviews und Infos in den verschiedenen Ausgaben.

Es gibt verschiedene „Spezialbibeln”, wie zum Beispiel: Die Biker Bibel für Motorradfahrer/innen in elf verschiedenen Sprachen. Der Street Bibel für Teenager – in verschiedenen Sprachen, die Kicker Bibel, die Metal Bibel, die Survival Bibel und viele andere.

Immer wieder bekommen wir Nachricht, dass eine dieser Bibeln, das Leben von Menschen verändert und ganz neue Perspektiven geschenkt hat. Bei einigen ist die Begegnung mit der Bibel lebensrettend.

Auch Sie können an dieser wichtigen Arbeit und an der Verbreitung von Gottes Wort Anteil haben. Bestellen Sie einige Bibeln, um sie an Nachbarn, Verwandte und Arbeitskollegen weiterzugeben. „Das Wort Gottes kommt nie leer zurück“.

Durch Ihre Fürbitte können Sie unseren Dienst unterstützen. Sie haben auch die Möglichkeit, die Arbeit von Bible for the Nations finanziell zu fördern.
Bank konto:
Postbank Dortmund Konto-Nr. 412 620 462
BLZ <440 100 46>
IBAN DE57 4401 0046 0412 6204 62 / SWIFT-BIC PBNKDEFF

Wir wünschen Tipps und Anregungen für Neuerscheinungen

Bible for the Nations e.V
Aulkestraße 28
D - 48734 Reken
Telefon (in D): 02864 882907 Fax in (D): 02864 882909
e-mail: info@bible-for-the-nations.com

ISTL
EDUCATION THAT'S ALIVE

MILLIONEN VON MENSCHEN VERÄNDERT

Die Botschaft von Jesus Christus hat Millionen von Menschen verändert. Bei Jesus finden wir:

- Vergebung von aller Schuld
- Immer wieder eine neue Chance
- Wertschätzung, Hoffnung und Liebe

Gott will dich in seinem Team

Wie hat Jesus Christus dein Leben verändert? Welche Erlebnisse hast du mit Gott gemacht? Deine Geschichte mit Gott ist wertvoll! Wenn du anderen Menschen von deinen Erfahrungen mit Gott erzählst, haben sie die Möglichkeit, den Erlöser kennenzulernen. Gott will durch dich andere Menschen glücklich machen.

Der größte und beste Auftrag

Ist es auch dein Herzenswunsch, daß andere Menschen Jesus Christus persönlich kennen lernen? Gott hat uns den größten und besten Auftrag gegeben, den es in dieser Welt jemals gegeben hat:
'Geht in die ganze Welt und verkündet allen Menschen die gute Botschaft [von Jesus].'
(Markus 16,15)

Gott hat uns als seine Botschafter ausgewählt, um die Erlösung durch Jesus Christus bekannt zu machen. Bist du bereit?

ISTL
EDUCATION THAT'S ALIVE

DEINE CHANCE

Ein Botschafter von Gott sein – nimm die Herausforderung an! Gott hat versprochen, daß er das Seine dazu gibt.

- Erzähle anderen Menschen von deinen Erfahrungen mit Gott.
- Erkläre ihnen die gute Botschaft von Jesus Christus.
- Lade sie in deine Kirche ein.

Wenn du deine Kraft und Zeit für diesen Auftrag investieren willst, dann lass dich ausbilden.

CHRISTOPH SCHUM

ISTL bildet Menschen aus.

Fundiertes theologisches Arbeiten, gelebter Glaube und die Dringlichkeit der Evangelisation sind für uns unverzichtbare Werte. Bei ISTL geben sich das Wissen und das Training die Hand. Diese Ausbildung ermöglicht dir einen wirkungsvollen Dienst für Gott.

Kompetenzzentrum für

- Theologie/Bibelstudium
- Evangelisation
- Leiterschaft
- Charakterentwicklung

ISTL
EDUCATION THAT'S ALIVE

www.ISTL.net
info@ISTL.net

JesusShop.com

Spezialausgaben

Staffelpreise:
Stück: € 4,95
ab 10 Ex. € 4,70
ab 50 Ex. € 4,45
ab 100 Ex. € 3,99

Staffelpreise:
Stück: € 5,95
ab 10 Ex. € 4,70
ab 50 Ex. € 4,45
ab 100 Ex. € 3,99

Staffelpreise:
Stück: € 4,95
ab 3-99 Ex. € 3,95
ab 100 Ex. € 3,65

Staffelpreise:
Stück € 5,95
ab 3-99 Ex. € 3,95
ab 100 Ex. € 3,65

Staffelpreise:
Stück € 5,95
ab 3-99 Ex. € 3,95
ab 100 Ex. € 3,65

Staffelpreise:
Stück € 5,95
ab 3-99 Ex. € 3,95
ab 100 Ex. € 3,65

Info@jesusshop.com www.jesusshop.com

JesusShop.com

Herzlich Willkommen!

Der Jesusshop ist ein Internet-Shop für Evangelisations-Hilfen. Unsere Vision ist es, in Europa allen Christen, die ihre Umgebung mit der guten Nachricht von Jesus erreichen wollen, ansprechendes Material anzubieten. Wir bemühen uns ständig neue aktuelle Produkte mit hohem Nivea anzubieten. Bei uns steht Evangelisation im Mittelpunkt.

Gerne unterstützen wir Gemeinden und Kirchen mit unserem „know how“ bei der Homepage, Werbekleidung, Werbung und Druck. Wir führen Produkte, die in ein modernes Europa hineinpassen. Wenn Sie Fragen oder neue Ideen haben – wenden Sie sich bitte an uns.

Info@jesusshop.com www.jesusshop.com